Neue Lodzer Zeitung.

Erscheint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nebst illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: pro Quartal Rbl. 2.25, ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der illustr. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Abend-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 30 Kop u. auf der 8-gesp. Inseratenseite 9 Kop., für das Ausl. 70 Pf., resp. 25 Pf. — Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingesandte Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unhonoriert

Nr. 356. **Mittwoch, den (25. Juli) 7. August 1912.** **11. Jahrgang.**

Informationen vom Tage.

(Telegraphischer Sammeldienst der „Neuen Lodzer Ztg.“ durch „Preß-Tel.“)

Frankreich.

Paris, 6. August. Ministerpräsident Poincare ist an Bord des Kreuzers „Conde“ nach Petersburg abgereist. Die bei der Abreise getroffenen Abschiedsfeierlichkeiten waren auffällig und vielseitig arrangiert.

Die Berichte aus Marokko lauten fortgesetzt ungünstig, soweit die französische günstig, soweit die spanische Zone in Betracht kommt.

In Südfrankreich sind große Unwetterschäden zu verzeichnen.

Das „Echo de Paris“ will von dem Abschluß einer französisch-russischen Konvention zur Verhinderung deutsch-russischer Abmachungen wissen.

England.

London, 6. August. Die aus Konstantinopel eingegangenen Nachrichten schildern die Lage als sehr kompliziert. Das Komitee will den Bürgerkrieg entfachen.

Im Unterhaus teilte der Kriegsminister mit, daß England 150,000 Mann für die angegriffenen auswärtigen Kolonien zur Verteidigung schicken kann.

Die Unwetterschäden in England sind sehr groß Die Liste der ertrunkenen Personen ist nunmehr auf 29 angewachsen.

Amerika.

New-York, 6. August. Der Parteitag der Rooseveltpartei zeigt wenig bemerkenswerte Ereignisse. Morgen will Roosevelt eine Rede von 20,000 Worten halten.

Der stark kompromittierte Polizeipräsident von New-York Waldow tritt zurück.

Die japanische Presse unterstützt die englische in der Forderung der Gleichbehandlung aller Mächte in der Frage der Abgaben beim Panamakanal.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

— Wirtschaftliche Fragen des fernen Ostens. Wladiwostok und die übrigen Städte des Amurgebiets durchleben nach dem „Herold“ momentan wieder eine Geldkrisis. Während der letzten Monate konnte eine Reihe bedeutender Zahlungseinstellungen konstatiert werden, weil die Krone die Kredite für verschiedene Bauzwecke beschnitten hat. Da diese Grenzmark ausschließlich auf Kosten von Staatsmitteln lebt und eine derartige Krisis bei jeder Verkürzung der Kredite eintritt, so ist der Plan angeregt worden, eine besondere staatliche Amurbank zu gründen, Seit dem Jahre 1891 sind dem Amurgebiet 900 Millionen Rbl, staatlicher Gelder in Gold zugeflossen und das Gebiet hat dennoch mit einem Defizit von 300 Millionen Rbl. zu rechnen, so daß das Gebiet im Verlaufe von 20 Jahren 1200 Millionen Rbl. aufgenommen hat, ohne daß man sieht, wo sie geblieben sind. Da das Gebiet keine eigene Industrie besitzt, so liegt der Abfluß des Goldes nach dem Auslande auf der Hand, denn der ferne Osten bezieht nur sehr wenig russische Waren und lebt vom ausländischen Import. Um dem Geldmangel abzuhelfen und den Kredit zu heben, soll eine besondere Bank mit 10 Millionen Rbl. Aktienkapital, das durch 20,000 Aktien á 5000 Rbl. gebildet wird, gegründet werden. Inhaber dieser Aktien dürfen nur Russen sein. Die Bank soll den örtlichen Händlern einen bedeutenden Kredit gegen Solawechsel eröffnen und dadurch dem Eintritt einer Krisis vorbeugen. In fünf Jahren soll eine Amortisation des von der Staatsbank zur Bankgründung geliehenen Kapitals stattfinden. Die Ausführung dieses Entwurfes kann einer momentanen Geldenge abhelfen, muß aber auf die Dauer zum Zusammenbruch des Instituts führen.

— Der Fall Kostewitsch. Nach Mitteilung der „Leipziger Abendztg.“ hat Frau Kostewitsch die Nachricht erhalten, daß die Kautionssumme aus Rußland erst am Montag übergeführt werden wird und infolgedessen die Befreiung Kostewitsch aufgeschoben ist. Kostewitsch wird seinen Paß erhalten und kann bis zur Gerichtsverhandlung Deutschland verlassen.

— Allrussische Hygiene-Ausstellung. Zum Generalkommissar der allrussischen Hygiene-Ausstellung, welche von Ende Mai bis September 1913 dauern wird, ist Prof. W. W. Podwyssozki, der Direktor des Kaiserl. Instituts für Experimentalmedizin, Allerhöchst ernannt worden. U. a. wird die Russische Abteilung der Dresdner Hygiene-Ausstellung auch auf der Allrussischen Hygiene-Ausstellung Aufstellung finden, zumal schon gleich bei Anweisung der Mittel für die Beteiligung Rußlands an der Dresdener Ausstellung von unseren gesetzgebenden Institutionen dem Wunsche Ausdruck gegeben worden war, daß diese russische Abteilung später in einer russischen Stadt aufgestellt werde. Als Lokal für die Allrussische Hygiene-Ausstellung von 1913 ist das Gebäude der Haupt-Fecht- und Turn-Schule auf der Großen Spasskaja (Pet. Seite) gewählt worden.

Auf der Ausstellung von 1913 wird, wie die Pet. Ztg. schreibt, nicht nur das demonstriert werden, was Rußland auf dem Gebiete des Sanitätswesens erreicht hat, sondern es soll auch Aerzten, Technikern, Personen vom städtischen und landwirtschaftlichen Kommunaldienst, sowie überhaupt möglichst weiten Kreisen die Möglichkeit geboten werden, sich mit den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Hygiene bekannt zu machen. Der wissenschaftliche Teil der Ausstellung zerfällt in zwölf Abteilungen: Abt. 1. Hygiene der besiedelten Orte und Wohnräume; Abt. 2. Ernährung, Nahrungsmittel, Getränke; Abt. 4. Akute und chronische, durch Bakterien hervorgerufene Infektionskrankheiten bei Mensch und Tier; Abt. 5. Hospitalwesen; Abt. 6. Städtische und landschaftliche Medizin; Abt. 7. Arbeiter-Hygiene; Abt. 8. Hygiene im Kinder- und Jünglingsalter; Abt. 9. Hygiene des Verkehrs; Abt. 10. Hygiene und medizinische Hilfeleistung in Armee und Flotte; Abt. 11. Balneologie und Kurortfragen, und Abt. 12. Medizinische Bildung in Rußland.

Personen und Institutionen, die sich an der Ausstellung beteiligen wollen. haben sich an den Generalkommissar Prof. W. W. Podwyssozki (St. Petersburg, Lopuchinskaja 12, Kaiserl. Institut für Experimentalmedizin) zu wenden.

Riga. Die Affäre der Familie von Friedrichs, die seinerzeit viel von sich reden machte, hat eine neue Wendung genommen. Durch eine Senatsbestimmung hat der Untersuchungsrichter für wichtige Sachen am Libauer Bezirksgericht den Auftrag erhalten, neue Untersuchungen über den Fall vorzunehmen. (Es handelt sich um die Brandstiftung in einer Holzsägerei, deren die v. Friedrichs beschuldigt wurden). Auf Anordnung des Untersuchungsrichters ist als Geschädigter Eugen von Friedrichs verhört worden, der gegenwärtig im Rigaer Gefängnis sitzt und für Brandstiftung zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurteilt ist. Sein Bruder, der Professor v. Friedrichs, ist gleichfalls wegen dieser Sache verurteilt worden. Wie bekannt verübte er im vorigen Winter im Auslande Selbstmord. Im Zusammenhang mit der Wiederaufnahme der Untersuchung erwartet man neue Enthüllungen und Verhaftungen.

Minsk. Festnahme eines Mörders. Den Birsh. Wed. wird aus Minsk telegraphiert, daß der Advokat Briz in Brasilien verhaftet worden sei und vom Chef der Minsker Geheimpolizei nach Rußland abgeholt werden werde. Briz hatte seine Klientin Rosenfeld ermordet, die Leiche in einen Brunnen geworfen, mittels gefälschter Papiere ihre Geldeinlagen gehoben und war dann über das große Wasser gegangen.

Jekaterinoslaw. Ein Geschenk der Königin von Italien gestohlen. Aus Jekaterinoslaw wird den Birsh. Wed. telegraphiert, daß auf der Station Tschaplino der Katharinenbahn ein nach Berdjansk adressiertes Geschenk der Königin von Italien aus dem Bagagewaggon gestohlen sei. Außerdem seien für 2000 Rubel Wertsachen gestohlen worden.

Die Lage in China.

Peking, 6. August. (Preß-Tel.) Die vierte Division der Feldtruppen hat den Befehl erhalten, sofort nach Kupeiku abzugehen. Diese Stadt ist einige Kilometer von Kalgan entfernt. Sunjatsen und der General Huangsing werden in den nächsten Tagen gleichfalls dort eintreffen. Man sagt, daß der Präsident der Republik eine Versammlung der mongolischen Fürsten einberufen wird.

Hongkong, 6. August. (Preß-Tel.) Die Unruhen in den Provinzen Kwantung und Kwangsi nehmen einen ernsthaften Charakter an. Die Regierung zieht Streitkräfte in Kanton zusammen, um diesen Provinzen zu Hilfe zu kommen. Die Seeräuberei an der Küste und an den Mündungen der großen Flüsse ist stärker als je. Die chinesischen Kriegsschiffe genügen nicht, um der Banden Herr zu werden. Man gedenkt einige ausländische Kriegsschiffe um Hilfeleistung zu ersuchen. Englische Truppen mußten in das Grenzgebiet von Hongkong entsandt werden, um den Einfall von Räuberbanden zurückzuweisen. Obwohl in Kanton die chinesische Regierung über fünfzigtausend Mann Truppen verfügt, ist die Ruhe noch nicht wiederhergestellt.

Eisenbahnkatastrophe.

Paris, 7. August. (Preß-Tel.)

Die Presse meldet aus Lyon, daß der Expreßzug von Vichy nach Lozanne (Departement Rhone) entgleist ist. Unter den Trümmern des Zuges sollen zahlreiche Tote und Verwundete liegen. Da der Saisonverkehr von und nach dem berühmten Badeort ein außerordentlich starker ist, befürchtet man hier in Paris eine große Katastrophe.

Paris, 7. August. Zu dem Unfall des Expreßzuges Vichy-Lozanne werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Infolge falscher Weichenstellung stieß der Expreßzug mit einem Personenzug innerhalb eines Tunnels in der Nähe der Station Lozanne zusammen. Der Anprall war furchtbar. Der Gepäckwagen des Personenzuges und die beiden letzten Wagen des Expreßzuges wurden zertrümmert. Bisher wurden vier Tote und 12 Schwerverwundete geborgen, eine andere Version spricht bereits von 5 Toten. Es ist zu befürchten, daß die Zahl der Verunglückten sich noch erhöht, da die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten sich in dem Tunnel sehr schwierig gestalten. Von der Station Lozanne wurde sofort ein Hilfszug abgesandt. Zu den Reisenden des Expreßzuges gehörte auch der bekannte französische Akademiker J. Richepin, der jedoch bei der Katastraphe unverletzt geblieben ist.

Zum Riesenbrand auf dem Dampfer „Portugal“.

(Spezialtelegramm der „Neuen Lodzer Zeitung“.)

Marseille, 6. August.

Zu dem Riesenbrande des Paketdampfers „Portugal“ der „Messagerie Maritime“ im hiesigen Hafen wird noch Folgendes gemeldet: Der Dampfer „Portugal“ beförderte die Post nach Egypten und Syrien, lag aber schon seit zwei Monaten vollständig abgetakelt, weil er einer umfangreichen Reparatur unterzogen werden sollte. Das Feuer wurde durch einen Anstreicher im Mittelschiff entdeckt, jedoch war es bereits zu ausgedehnt, um wirksam bekämpft werden zu können. Die Feuersbrunst dehnte sich mit enormer Schnelligkeit aus und griff sehr bald auf die Kajüte I. Klasse über, die völlig vernichtet wurde. Inzwischen drehte sich der Wind, und infolgedessen wurde auch das Hinterschiff von den Flammen ergriffen. Die Hafen-Feuerwehr, die bald erschien, mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Schiffe, die stark gefährdet erschienen, zu schützen, da die „Portugal“ selbst ein einziges Flammenmeer bildete und der ganze Hafen in dichte schwarze Rauchwolken gehüllt war. Auch aus den Luken des Schiffes schlugen beständig die Flammen hervor. Bei den Löscharbeiten hat sich die Mannschaft des in der Nähe des brennenden Schiffes verankerten deutschen Schiffes „Admiral“ besonders hervorragend beteiligt. Die Mannschaft installierte auf Deck des „Admiral“ eine mächtige Wasserpumpe, die ihre Strahlen bis zur „Portugal“ hinübersandte. Aber erst gegen 8 Uhr Abends gelang es, den Brand auf der „Portugal“ zu löschen. Das Schiff selbst ist so gut wie vernichtet.

Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Ursache des Brandes ist bisher noch unbekannt, doch nimmt man an, daß der Brand durch Unvorsichtigkeit beim Anzünden einer Zigarette entstanden ist.

Sturm und Kälte in England.

Kälte und Sturm sind seit gestern nicht nur, wie berichtet, in Nordamerika und Norddeutschland, sondern auch in England ganz plötzlich aufgetreten.

London, 6. August.

Nach den Wetterberichten aus dem ganzen Lande sind seit einem halben Jahrhundert nicht so kalte Augusttage gewesen. Das Grampiangebirge ist mit Schnee bedeckt; aus anderen Gegenden wird ebenfalls Schneefall gemeldet.

Greenock, 6. August. Gewitterstürme und Regengüsse, verbunden mit auffallender Abkühlung, sind gestern im Gebiet des Clyde, namentlich in Greenock, niedergegangen, wo die Straßen fußhoch überflutet wurden. Der Verkehr wurde unterbrochen und die Schiffswerften mußten die Arbeit einstellen. Ein Eisenbahntunnel von 1½ Meilen Länge wurde überschwemmt. In der Stadt Greenock und im Hafen ist großer Schaden angerichtet worden.

London, 6. August. Aus Nordwales wird hierher gemeldet, daß der ungeheure, 7000 Personen fassende Pavillon, der in Caerwys für das jährlich stattfindende Eisteddfod, das keltische Druidenfest, errichtet wurde. Damit ist den keltischen Walesern diesmal ihr nationales Eisteddfod zerstört, auf dem um den Preis der Dichtkunst und Musik gewetteifert werden sollte. — Seit den Zeiten der Königin Elisabeth war diese Feier eingegangen, erst 1798 tauchte sie wieder auf. In jüngster Zeit werden von zahlreichen nationalkeltischen Vereinen zur Hebung der altkeltischen Literatur und Kunst die Eisteddfods wieder veranstaltet.

Swinemünde, 6. August. Gegen 7 Uhr abends setzte ein Sturm, der die Gewalt eines Orkans annahm, mit heftigem Regen ein. Ein Segelboot des Torpedos „G 149" ist mit fünf Mann, ein zweites Segelboot mit sechs Badegästen gekentert. Angeblich sind alle gerettet. Der Sturm war so heftig, daß 250 Badegäste, die zur Besichtigung des Kreuzers „Oldenburg" fuhren, die Nacht an Bord bleiben müssen. Die Matrosen, die Landurlaub haben, können nicht an Bord der Kriegsschiffe zurückkehren und wurden an Land in Notlogis untergebracht. Anfangs herrschte in Swinemünde große Beunruhigung über den Verbleib der 250 Badegäste, bis die „Oldenburg" telegraphierte, daß alles wohl an Bord sei. Die Rückkehr an Land erfolgt morgen früh.

Chronik u. Lokales.

Bevorstehender Wechsel in der höheren administrativen Verwaltung im Königreich Polen.

F. Wie wir erfahren, ist der Gehilfe des Warschauer General-Gouverneurs von Essen für den Posten eines Gehilfen des Ministers des Innern ausersehen. Der Petrikauer Gouverneur Kammerherr des Allerhöchsten Hofes Jaczewski, der sich noch im Auslande zum Kurgebrauch befindet, soll nach seiner Rückkehr zum Gehilfen des Warschauer General-Gouverneurs an Stelle des nach St. Petersburg gehenden Gehilfen des General-Gouverneurs von Essen ernannt werden. Dieser Tage dürfte eine definitive Entscheidung fallen.

Die Ruhr in Lodz

über deren akutes Auftreten wir vor einigen Tagen schrieben, fordert täglich neue Opfer. Noch nie ist diese Krankheit mit einer solchen Schärfe und Hartnäckigkeit hierorts aufgetreten, wie in diesem Sommer, es ist daher angebracht, wiederholt darauf hinzuweisen, daß während der heißen Jahreszeit eine unbedingt regelmäßige Lebensweise zu führen sei und, daß man sich vor Diätfehlern und Exzessen zu hüten habe. Im Laufe der letzten Tage waren in Lodz einige Erkrankungsfälle an der Ruhr mit tödtlichem Ausgange zu verzeichnen. Die Erkrankungen an der Ruhr sind, wie wir bereits in unserem ersten Artikel hervorgehoben haben, keineswegs leicht zu nehmen, sondern es muß sofort nach den ersten Anzeichen ärztlicher Rat eingeholt werden.

Tritt nach schweren Fällen der Ruhr Genesung ein, so bleiben doch die Zerstörungen des Darms zurück; das die Schleimhaut ersetzende Narbengewebe verengt den Darm, wodurch habituelle Verstopfung mit ihren lästigen Folgen entsteht; auch hinterbleiben öfters Geschwüre, die selbst zu Bauchfellentzündung führen können. In leichten Fällen gleichen sich zwar die Störungen im Darm leicht aus, es bleibt aber immer eine lange andauernde Erschöpfung zurück. Mitunter geht die Krankheit auch in die chronische Ruhr über, wobei sich monate- oder jahrelang die Symptome einer chronischen Dickdarmaffektion, verbunden mit den Zeichen allgemeiner Kachexie, vorfinden. Hinsichtlich der Behandlung erweisen sich im Anfang der Krankheit milde Abführmittel (Ricinsöl, Kalomel, Tamarinden) als wohltätig. Der Kranke muß das Bett hüten und darf nichts Schwerverdauliches, sondern nur Suppen, Milch, Fleischbrühe genießen; warme Breiumschläge auf den Leib und örtliche Blutentziehungen am After erleichtern die Schmerzen. Im weiteren Verlauf der Krankheit wendet man zusammenziehende und stopfende Mittel (Opium) an. Ruhrähnliche, von denen der eigentlichen Ruhr aber verschiedene Erscheinungen können auch bei chronischem Darmkatarrh (katarrhalische Ruhr) sowie bei der Sublimatvergiftung auftreten. Da sich der Keim der Ruhr in den Ausleerungen vorfindet, so müssen diese zur Verhütung von Ansteckung durch Carbolsäure oder Sublimatlösung sorgfältig desinfiziert werden. Wäsche, Nachtstühle und Klystierspritzen, deren sich Ruhrkranke bedienen, dürfen von Gesunden unter keiner Bedingung gebraucht werden.

* **Eine Zivilprozeßreform.** Unser Zivilprozeß leidet an verschiedenen Mängeln: er ist schwerfällig, kompliziert und mit einer Menge unnützer Formalitäten behaftet. Einer seiner Fehler liegt auch darin, daß es für den Kläger äußerst schwierig ist, zu seinem Recht zu kommen, wenn der Beklagte nicht gewillt ist, vor dem Gericht zu erscheinen. Besonders wenn dieser nicht durch den Besitz eines Immobils oder infolge seines Berufes an einen bestimmten Ort gebunden ist, wird es ihm bei einiger Gewandtheit immer gelingen, sich dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen. Bald kann ihm die Zitation nicht ausgehändigt werden, bald ist er unbekannt wohin verreist, bald hat er die Kopie des Urteils nicht erhalten — und das Gericht ist durch den Formalismus unserer Prozeßordnung gehindert, eine ganz klare Sache zum Abschluß zu bringen. Um diesem anerkannten Mangel abzuhelfen, ist jetzt ein Gesetzprojekt über die Reform der Verhandlung von Klagen gegen Personen, deren Aufenthaltsort unbekannt ist, ausgearbeitet worden. Das Wesen des Projekts besteht in folgendem: Wenn der Beklagte sich dem Gericht entzieht, kann der Kläger bei der Vormundschaftsbehörde (dem adligen oder städtischen Waisengericht) darum nachsuchen, daß ein Kurator für ihn ernannt wird. Der Kläger muß dazu die Abwesenheit des Beklagten und die Unbekanntheit seiner gegenwärtigen Adresse durch die Polizei oder eine andere Administrativbehörde des letzten Aufenthaltsorts desselben oder, wenn er Immobilienbesitzer ist, des Ortes, wo sich das Immobil befindet, beglaubigen lassen. Der Kurator wird dann von der Vormundschaftsbehörde oder vom Gericht bestimmt. Im letzteren Fall aus der Zahl der Rechtsanwälte. Sobald der Kurator ernannt ist, tritt er im Prozeß an die Stelle des Beklagten und die Verhandlung geht in der gewöhnlichen Ordnung vor sich. Nebenbei nehmen die Nachforschungen nach dem Verschwundenen durch die Polizei, Publikationen usw. ihren Lauf. Doch beeinflußt das den Gang der Prozeßverhandlung nicht, denn, wie gesagt, hat der Kurator ganz die Stelle des Beklagten eingenommen. Seine Ernennung wird in den Zeitungen publiziert.

* **Abnahme von Zahlungseinstellungen.** Die für die letzten Jahre ungewöhnliche Belebung auf allen Absatz-Märkten wirkt ermutigend auf die Kaufleute und gibt ihnen die Ueberzeugung, daß das laufende Jahr ohne erhebliche Erschütterung abgeschlossen werden wird. Das Vorjahr, das mit Bankrotten begonnen hat, endete auch mit Bankrotten. Die Zahlungseinstellungen hatten sich unter der Wirkung der Mißernte vergrößert und einen epidemischen Charakter angenommen.

Die dunkeln Elemente unter den Händlern beeilten sich den günstigen Moment auszunutzen, um ihre Zahlungen einzustellen und die Schuld auf die schlechte Konjunktur abzuwälzen. Dank verschiedenen Raffinements gelang es manchem böswilligen Bankrotteur, für einen Rubel 40, 30 und sogar 20 Kop. zu zahlen. Die Gläubiger waren durch die Massenbankrotte so erschreckt, daß sie gern nachgeben und Teilzahlungen anerkannten, da sie befürchteten, widrigenfalls alles zu verlieren.

Gegenwärtig hat die fast überall ertragsreiche Ernte nicht nur den Markt belebt, sondern auch den Fabrikanten die Möglichkeit gegeben, die Preise zu erhöhen, weil eine größere Nachfrage nach Waren zu erwarten ist.

Auf dem Manufakturmarkt herrschte z. B. schon seit mehr als einem Jahre Stillstand, das Dorf machte schon lange keine Einkäufe, weil es nicht über freie Mittel verfügte. Jetzt aber wird die Bevölkerung im Herbst mit Geld versorgt sein, und folglich wird der Hauptabnehmer, das russische Dorf, auch Einkäufe machen können.

Außer dem Manufakturmarkt ist es auch auf dem Leder- und Metallwarenmarkt lebhaft geworden. Bei der Belebung der metallurgischen Industrie hat auch außerdem unser Schiffbauprogramm mitgespielt, dank dem Fabriken, die lange Zeit stillstanden, wieder die Arbeit aufnehmen konnten.

Der allgemeine Aufschwung der Märkte flößt den Verkäufern die Sicherheit ein, daß die Epidemie der Zahlungseinstellungen bedeutend fallen, wenn nicht vollständig verschwinden wird. Den böswilligen, schlechten Zahlern ist nun die Möglichkeit benommen, sich auf die schlechte Konjunktur zu berufen. Mit Klagen über schlechten Geschäftsgang wird man nicht mehr bei den Fabrikanten durchdringen können, die jetzt nicht so leicht Kredite erteilen werden.

Zur Verminderung der Zahlungseinstellungen wird auch der Umstand beitragen, daß in die neue Reichsduma schon während der ersten Session das Gesetzprojekts eingebracht wird, welches zum Kampf gegen Zahlungseinstellungen ausgearbeitet worden ist. Auf diese Weise steht in unserm Geschäftsleben der Eintritt einer neuen Aera bevor, die sich durch geregelten Handel, ohne böswilliger Bankerotte auszeichnen wird.

Der letzte Umstand wird es vielen Firmen, deren Geschäfte durch zahlreiche Zahlungseinstellungen ins Wanken geraten sind, ermöglichen, sie zu ordnen, zu konsolidieren und ins richtige Fahrwasser zu geleiten. In Lodz bilden nur noch die langen Zahlungstermine, die häufig eingeräumt werden müssen, einen wunden Punkt.

Eine Erfindung von weittragender Bedeutung soll, der „Halleschen Zeitung" zufolge, angeblich einem Elektrotechniker Franz Döring in Heiligenstadt geglückt sein: die Uebertragung elektrischen Lichts und Kraft auf drahtlosem Wege. Die von dem Erfinder gebauten Apparate sollen elektrischen Strom auf weiteste Entfernungen hin drahtlos übertragen können. Nach den Angaben des Erfinders soll der elektrische Starkstrom auf drahtlosem Wege nicht lebensgefährlich und die Anlage bedeutend billiger als Drahtleitung sein. Man wird diese Meldung mit mehreren Fragezeichen versehen müssen.

Höhere Elementarschulen. Im Unterrichtsministerium haben, nach der „Rig. Rundschau" soeben die Vorarbeiten zur Durchführung des von beiden Häusern angenommenen Gesetzes betreffend die höheren Elementarschulen begonnen. Nach den Berechnungen des Departements für Volksaufklärung belaufen sich die Kosten für die Umwandlung der städtischen Elementarschulen in höhere Schulen dieses Typs auf 3,721,564 Rbl. Für den Unterhalt der reformierten Schulen sind 9,212,590 Rbl. erforderlich. Die Reform soll in den nächsten drei Jahren durchgeführt werden. Im laufenden Jahre sollen die Elementarschulen des Petersburger, Moskauschen und Charkowschen Lehrbezirks reorganisiert werden.

* **Verbesserungen im Eisenbahnverkehr.** Der nach Petersburg einberufene Kongreß der Repräsentanten der Eisenbahnen zur Ausarbeitung eines neuen Eisenbahnfahrplanes hat seine Arbeiten beendet. Der Kongreß beschloß, Schritte zur Verbesserung der Reisebedingung der Passagiere 3. Klasse einzuleiten. Bisher wurden Waggons 3. Klasse nur ausnahmsweise an Schnell- und durchgehende Züge angehängt, von jetzt ob sollen diese Waggons jedoch an alle Schnellzüge angehängt werden. Desgleichen soll auch die Zustellung von leicht verderblichen Produkten, wie Obst, Eier, Fische usw., verbessert werden.

* **Zu den Wahlen für den Reichsrat.** Es wurde eine Liste von Personen veröffentlicht, die das Recht haben, an den Wahlen für den Reichsrat im Petrikauer Gouvernement teilzunehmen. Als Wahlberechtigte des Lodzer Kreises werden in der Liste genannt: Die Herren Alfons Waicht aus Wiskitno, Leon Werner aus Pucznìew, Baron Ludwig Heintzel aus Lagiewniki, J. Zachert aus Nakielnica, Michal Leski aus Zgnile Bloto, Gregor Longinowicz aus Czarnocin und W. Ostowski aus Gurki Male.

* **Kommerzinstitute.** Vor einigen Jahren wurden, wie bekannt, in Moskau und Kiew Kommerzinstitute gegründet. Da diese Hochschulen den Hörern keinerlei Rechte gaben, schrieb das Ministerium ihnen auch nicht vor, eine Prozentnorm für jüdische Schüler einzuführen. In diesem Jahre wurde aber von der Duma und dem Reichsrat ein Gesetzprojekt angenommen, das mittlerweile auch Allerhöchst sanktioniert worden ist, dem zufolge die Institute die Rechte der Regierungsschulen erlangen. Bei Behandlung dieser Frage in der Duma erklärte der Minister, die Prozentnorm für Juden werde „mechanisch" eingeführt werden; des nähern ließ er sich aber darüber nicht aus. Man setzte daher voraus, daß nach Verleihung der Rechte keine Juden mehr ins Institut aufgenommen werden würden, bis sich das Verhältnis der Zahl der jüdischen Studenten zur allgemeinen Studentenzahl ausgeglichen hätte. Es kam aber anders. Jetzt wird der „Rjetsch" aus Kiew telegraphiert, daß infolge der Einführung der neuen Statuten bloß 5 Prozent Juden (im Verhältnis zur Zahl der christlichen Studierenden) im Institut verbleiben können. Um diesen Komplex auszufüllen, werden diejenigen Studenten ausgesucht werden, die die besten Fortschritte gemacht haben; alle andern, selbst solche, die sich schon 4—5 Jahre im Institut befinden, werden ausgeschlossen oder in die Kategorie der freien Zuhörer übergeführt, der keinerlei Rechte zukommen.

* **Zum Ritualmordprozeß in Kiew** wird dem „Haint" telegraphiert: Die Nachricht bestätigt sich, daß der Hauptbelastungszeuge Schachowskoj, der bei der ersten Untersuchung gegen den Angeklagten Beilis aussagte, jetzt seine Beschuldigung zurückzieht.

Das vom Untersuchungsrichter Maschkewitsch gesammelte Material ist für Beilis sehr günstig. Es ist die Frage erweckt worden, ob man das Verfahren gegen ihn schon jetzt einstellen oder es zur Gerichtsverhandlung kommen lassen soll. In dieser Angelegenheit wird jetzt mit dem Justizministerium eifrig korrespondiert. In diesen Tagen soll die diesbezügliche Entscheidung erfolgen.

* **Polnisches Mineralwasser.** Auf Anregung des Ministeriums für Galizien in Wien und im Einvernehmen mit dem galizischen polnischen „Landesverband für Badeorte und klimatische Kurorte" hat das Eisenbahnministerium in Wien alle Restaurationspächter auf den galizischen Eisenbahnlinien angewiesen, galizische Mineralwässer zu halten und an das Reisepublikum abzugeben. Alle drei Eisenbahndirektionen in Galizien sollen in dieser Beziehung eine strenge Kontrolle ausüben. Ferner wurde mit der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft vereinbart, daß in den Speisewagen auf den galizischen Eisenbahnlinien ausschließlich galizische Mineralwässer geführt werden. — In einer Zuschrift aus Wien macht es der „Kurjer Poznanski" dem polnischen Publikum zur Pflicht, in den Bahnhofswirtschaften und Speisewagen auf den galizischen Eisenbahnlinien galizische Mineralwässer zu verlangen.

* w **Paßerleichterung.** Wie bereits mitgeteilt hat sich Herr D. Großberger aus eigener Initiative mit der Kohlengrubenverwaltung in Kattowitz ins Einvernehmen gesetzt, behufs Aufnahme von jüdischen beschäftignngslosen Arbeitern in die dortigen Kohlengruben. Demzufolge hat Herr Großberger bei der Petrikauer Gouvernementsverwaltung Schritte unternommen, zur Erlangung von Vergünstigungspässen ins Ausland. Der Herr Vicegouverneur Oberst Fortwengler hat nun dem sich ihm vorgestellten Herrn Großberger die diesbezügliche Genehmigung des Warschauer General-Gouverneurs mitgeteilt und werden die Arbeiter in einer Anzahl von 60 Mann, die sich am Sonnabend nach Kattowitz auf den Weg machen, Pässe zu 7 Rbl. erhalten.

w. **Reform der Stempelsteuer.** Dem hiesigen Börsenkomitee ging die Nachricht zu, daß die Kommission zur Bearbeitung der Frage der Stempelsteuerreform auf dem Kongreß der Repräsentanten des Handels und der Industrie ihre Arbeiten beendet hat. Die gegenwärtige Höhe der Stempelsteuer beruht auf dem am 23. Juni 1900 Allerhöchst bestätigten Stempelsteuergesetze. Die Aenderungen und Zusätze, die seit der Bestätigung dieses Gesetzes gemacht wurden, waren einzig und allein darauf gerichtet, die Abgabe zu erhöhen und die Staatsmittel zu vergrößern. Die Notwendigkeit einer gründlichen Reform des jetzigen Gesetzes wurde auch vom Staate anerkannt. In Anbetracht dessen, daß die Mängel dieses Gesetzes die Interessen des Handels und der Industrie berühren, nahm der Kongreß der Vertreter des Handels und der Industrie die Initiative auf sich, das Stempelgesetz durchzusehen. Um genügend Material zur beabsichtigten Durchsicht des Gesetzes zu erhalten, wurde an die Mitglieder der größeren handelsindustriellen Organisationen eine Enquete ausgesandt. Hierauf erhielt man über 40 Antworten, wobei einige Organisationen die Meinunger ihrer Mitglieder einsandten. Nach Durchsicht dieser Antworten wird gemeinsam mit den Vertretern des Finanzministeriums zur Ausarbeitung eines neuen Stempelsteuergesetzes geschritten werden.

w. **Vom Börsenkomitee.** Den dem hiesigen Börsenkomitee eingegangenen Nachrichten zufolge teilte das Warschauer Börsenkomitee dem Ministerium für Handel und Industrie telegraphisch mit, daß auf der am 28. Juli stattgefundenen Sitzung des Warschauer Börsenkomitees in Sachen des Massenverkehrs von Bahnsendungen festgestellt wurde, daß die Mittel, die zur Verbesserung des Güterverkehrs der Weichselbahnen angewandt werden sollen, nicht zur Anwendung gelangen werden, und deshalb die genannten Bahnen, in Anbetracht der im Herbst zu erwartenden Vergrößerung des Güterverkehrs, gewiß gezwungen sein werden, wie im vergangenen Jahre, die Annahme von Gütern zeitweilig einzustellen, wodurch dem Handel und der Industrie bedeutender Schaden zugefügt wird. In Anbetracht dessen bittet das Börsenkomitee, indem es um die Abschaffung dieser Unbequemlichkeiten bemüht ist, das Ministetium für Handel und Industrie, für den Gebrauch der Weichselbahnen Lokomotiven eines größeren Typs einzustellen.

* **Die Lodzer Erzeugnisse auf der Nishny-Messe.** Der Akt.-Ges. J. K. Poznanski ging von ihrem Vertreter in Nishny die Mitteilung zu, daß schon jetzt 2700 Ballen Ware verkauft worden sind, während der Vorrat nur 1200 Ballen zählte. Es wurde seitens dieser Firma beschlossen, sämtliche Preise zu erhöhen, weshalb der Verwaltung der Akt.-Ges. von den Grossisten weitere Bestellungen in Menge zugegangen sind. Während in Unterfutter-Stoffen schon jetzt Mangel herrscht, sind dagegen in Kammgarnwaren bis dato die Abschlüsse noch gering.

* w **General-Major Rydsinski** aus Petersburg ist in unserer Stadt eingetroffen. In Begleitung der Pristaws der einzelnen Stadtteile verbreitet er Bücher über die Hundertjahrfeier des Vaterländischen Krieges. Der Reingewinn wird zu Gunsten der nach Sibirien Uebersiedelnden verwandt.

w. **Personalnachricht.** Der Pristaw des dritten Lodzer Polizeibezirks, Hofrat Kulikow, ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat seine Amtsfunktionen wieder aufgenommen.

w. Der Volksschulinspetor des Lodzer Kreises Schtschealow hat sich nach der Krim auf Urlaub begeben.

* **Die Kanzlei des Steuerinspektors des 3. Lodzer Steuerbezirks,** des Herrn Minskij ist nach der Zielonastraße Nr. 43 übertragen worden, wohin sich die Interessenten zu wenden belieben.

* g. **Der Lodzer Männer-Gesang-Verein „1907"** veranstaltet am kommenden Sonntag im Garten des Herrn Blin, in Antoniew-Stoki, zweite Wirtschaft links von der Srednistraßen, ein Sternschießen, verbunden mit Scheibenschießen für Damen, sowie Gesagvorträgen und Tanz. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am Donnerstag, den 15. August statt.

* **Danksagung.** (Eingesandt.) Frau E. Weizmann spendete anläßlich der Errettung ihres Sohnes während der Katastrophe in Binz 5 Rbl. für das Erholungsheim Uzdrowisko, wofür im Namen der armen Kranken herzlichst dankt

* * *

* **Danksagung.** (Eingesandt). Die Firma Motte, Meillassoux und Cauliez spendete Rbl. 30 (dreißig) durch Vermittlung der „Neuen Lodzer Zeitung" zu Gunsten unseres Vereins, um das Andenken der verstorbenen Frau E. Reismann zu ehren. — Für diese Spende statten wir der genannten Firma im Namen der bedachten armen Kranken unseren herzlichsten Dank hiermit ab.

Die Verwaltung
des Lodzer Krankenpflege-Vereins
„Bikur Cholim".

* **Gefunden.** Auf der Tramway Nr. 4 wurde ein Portemonnaie mit Geld gefunden. Abzunehmen beim Kondukteur Nr. 412.

Perseïden. In den Tagen vom 8. bis 12. August zeigen sich häufiger als vor- und nachher am nächtlichen Himmel Sternschuppen, die ihren Ausgangspunkt aus dem Sternbild des Perseus nehmen und deshalb als Perseïden bezeichnet werden. Ihr Auftreten ist, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, in China schon vor mehr als 1600 Jahren beobachtet worden, und in mittelalterlichen Chroniken werden sie als „Tränen des hl. Laurentius" bezeichnet, dessen Gedächtnistag auf den 28. Juli (10. August) fällt. Im Jahre 1839 traten diese Sternschnuppen in den Tagen vom 9. bis 11. August in beiden Erdhälften sehr zahlreich auf und ebenso 1848. Daß es sich hierbei um eine kosmische Erscheinung handle, war ohne weiteres klar, aber welcher Art diese sei, blieb zweifelhaft. Im Jahre 1866 kam Schiaparelli in Mailand zu der Ueberzeugung, diese Meteore bildeten einen gewaltigen Schwarm sehr kleiner Partikelchen, der sich in einer geschlossenen Kometenbahn um die Sonne bewegekomme. Bald darauf fand sich, daß der Komet III des Jahres 1862 sich fast genau in der nämlichen Bahn bewegt, aber an einer anderen Stelle derselben als der Sternschnuppenschwarm. Diese Uebereinstimmung konnte nicht zufällig sein, vielmehr kam schon gleich anfangs Schiaparelli zu der Ueberzeugung, die Sternschnuppen seien aus einer teilweisen Auflösung des genannten Kometen entstanden. Spätere Untersuchungen haben die Richtigkeit dieser Ansicht bestätigt, und man hat auch bei mehreren anderen Strrnschnuppenschwärmen die Kometen gefunden, denen sie ihre Entstehung verdanken, ja in einigen Fällen haben sich Kometen gänzlich in Sternschnuppenschwärme aufgelöst. Im Laufe der Zeiten muß sich jeder Sternschnuppenschwarm längs seiner Bahn mehr und mehr ausdehnen, weil nicht alle Partikelchen die gleiche Geschwindigkeit beibehalten können; es werden daher im Verlauf der Jahrtausende diese Meteore sich allmählig über den ganzen Umfang der von ihnen beschriebenen Bahn ausdehnen. Kommt also die Erde dieser Bahn zu einer bestimmten Zeit jedes Jahres sehr nahe, so werden sich alljährlich um diese Zeit mehr Sternschnuppen als sonst zeigen. Dies ist der Fall bei den Perseusmeteoren, und wir dürfen daraus schließen, daß die Auflösung des Kometen, der sie ihr Dasein verdanken,

Beilage zu Nr. 356 „Neue Lodzer Zeitung".

Abend-Ausgabe. | Mittwoch den (25. Juli) 7. August 1912. | Abend-Ausgabe.

Befestigung der russisch-franz. Allianz.

Paris, 6. August. (Spezialtelegramm der Neuen Lodzer Zeitung durch Preß-Tel.)

Das „Echo de Paris" veröffentlicht eine Depesche seines Spezialberichterstatters Marcel Hutin aus Eydtkuhnen, in der es heißt: Nach den diplomatischen Informationen aus erster Quelle, **die ich während meiner Reise an der russischen Grenze einziehen konnte, kann ich ankündigen, daß der Aufenthalt Poincares in St. Petersburg die glücklichsten Folgen haben wird. Die französisch-russische Allianz wird befestigt, und die Mißverständnisse der letzten Jahre werden vollständig zerstreut. Es entspricht den Tatsachen, daß Kaiser Wilhelm in Baltischport von der Flottenkonvention benachrichtigt wurde. Was aber sehr große Bedeutung hat, ist der Umstand, daß Rußland auf die Initiative Poincares eingewilligt hat, mit Frankreich ein Abkommen zu unterzeichnen, auf Grund dessen es nicht mehr mit Deutschland irgend eine Frage des europäischen Gleichgewichts verhandeln wird, ohne daß es sich vorher mit Frankreich ins Einvernehmen gesetzt hat. Die französische Regierung hat damit eine Wiederholung der Erfahrungen von Potsdam vermeiden wollen. Diese Konvention, die vierzehn Tage vor dem Zusammentreffen in Baltischport unterzeichnet wurde, ist auf die Dauer von drei Monaten festgesetzt worden. Ohne Zweifel wird sie aber während des Aufenthaltes Poincares in Rußland erneuert.**

Bezüglich der verschiedenen Fragen, die Poincare im Laufe seiner Unterhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Kokowzow und dem Minister des Auswärtigen und in den Audienz-Besprechungen verhandeln wird, muß noch hinzugefügt werden: die Besetzung der Inseln im ägäischen Meere durch Italien. Ueber diesen Gegenstand, wie über die ganze Balkanfrage werden zwischen den leitenden Staatsmännern Frankreichs und Rußlands, inbegriffen die Militär- und Flottenkonventionen, besprochen. Die Flottenkonvention, deren erste Elemente in Paris durch mehrere Konferenzen zwischen Delcasse, Poincare, Admiral Albert und Fürst Lieven festgesetzt wurden, wird in St. Petersburg nach anderen Besprechungen vervollständigt. England wird über den Verlauf der Verhandungen auf dem laufenden gehalten. Unser Botschafter in Wien, Herr Dumaine wird beauftragt, der österreichischen Regierung über die Folgen der Flottenkonvention Versicherungen abzugeben. Iswolski, Botschafter Rußlands in Frankreich, wird Tegernsee verlassen und sich nach Petersburg begeben und am Freitag bei der Ankunft Poincares in Kronstadt zugegen sein. Die Aussagen deutscher Zeitungen bezüglich einer russischen, in Paris aufzulegenden Anleihe, die den Preis für die Flottenkonvention darstellen soll, zeigen die Bedeutung, die der Erhöhung der Stärke der französisch-russischen Allianz beigemessen wird.

Es ist wahr, daß im Laufe der Unterhandlungen Poincare und Kokowzow, die beide Finanzminister waren, die finanziellen Folgen des russischen Flottenbaues unter anderen großen wirtschaftlichen Fragen, die beide Nationen interessieren, besprechen. Es wird vor allem die finanzielle französische Hilfe für russische Eisenbahnbauten zur Besprechung gestellt werden.

In wesentlich anderem Lichte erscheint die Angelegenheit des französch-russischen Abkommens durch folgendes Telegramm der Petb. Tel.-Ag.

P. **Paris**, 7. August. Die vom „Echo de Paris" verbreitete Nachricht, derzufolge sich Rußland noch zwei Wochen vor der Entrevue der Monarchen in Baltischport Frankreich gegenüber verpflichtet habon soll, ohne vorherige Verständigung mit Frankreich keine Unterhandlungen betreffend die Interessen des gesamten Europa zu pflegen, veranlaßte die Korrespondenten der P. T.-A. in offiziellen französischen Kreisen diesbezüglich Erkundigungen einzuziehen. Aus diesem Interview geht nun hervor, daß derartige Nachrichten jeglicher Begründung entbehren. Die Gerüchte über eine neue russisch-französische Entente seien, allem Anscheine nach, durch die im Winter stattgefundenen Unterhandlungen zwischen Rußland, Frankreich und England anläßlich des italienisch-türkischen Krieges hervorgerufen worden, auf der sich die Regierungen der Mächte der Tripelentente verpflichteten, sich gegenseitig über die Unterhandlungen, die sie eventuell mitanderen Mächten über Fragen, die durch den Krieg hervorgerufen sind, führen würden, Mitteilung zu machen.

Poincarés Rußland-Fahrt.

Paris, 6. August. (Spezial-Telegramm der „Neuen Lodzer Zeitung" durch „Preß-Tel.) Zu der Abreise des Ministerpräsidenten Poincaré nach Rußland schreibt der „Petit Parisien", der sich oft offiziöser Auslassungen erfreut: Die Reise wurde angekündigt, bevor die Zusammenkunft in Baltischport stattfand. Aber die Meldung von der Betätigung einer Flottenkonvention zwischen den beiden Mächten der französisch-russischen Allianz fügt ihr eine Bedeutung hinzu, die Niemand in Europa verkennen kann. Die französisch-russische Allianz, deren Zusammenbruch am Tage nach den Besprechungen von Potsdam von einigen Stellen proklamiert wurde, erscheint ebenso stark und eng wie zuvor. Um dem Pakte, dem England moralisch im Jahre 1907 sich angeschlossen hat, noch mehr Gewicht zu geben im Interesse des Gleichgewichtes und des Friedens, begibt sich Poincaré nach Kronstadt und Petersburg. Der Welthorizont ist weniger bewölkt, als vor einem Jahre zu der gleichen Zeit. Aber der Orient, in dem es zu einem großen Durcheinander und zu noch mehr Drohungen gekommen ist, erscheint voller Gefahren für die Zukunft. Wie die Diplomatie sie vermeiden will, wird ganz sicher ein Punkt der Besprechungen Poincarés mit den russischen Staatsmännern sein.

Paris, 6. August. (Preß-Tel.) In politischen Kreisen verweist man auf den Apparat, mit dem sich die Abreise Poincarés nach Dünkirchen und seine Verschiffung von diesem Hafen aus vollzog. Es waren sehr viele Minister mit am Bahnhofe in Paris, als sich Poincaré verabschiedete. Man hatte den Eindruck, als ob das Staatsoberhaupt selber die Ausreise nach Rußland antrete. Auch die Reisebegleitung entsprach in den meisten Punkten jener, die man dem Präsidenten selber beizugeben pflegt. In Dünkirchen hatten sich die höchsten Militär- und Flottenbehörden eingefunden. Ist diese besondere Art des Apparates bei der Abreise auch zunächst auf Zufälligkeiten zurückzuführen, so liegt ihr, nach der Ansicht politischer Kreise, doch auch die Absicht zu Grunde, der Reise nach Rußland einen besondern Charakter zu geben.

Programmänderung.

Petersburg, 6. August. (Preß-Tel.) Die französische Botschaft bestätigt die Abänderung des Reiseprogramms Poincarés. Der Ministerpräsident wird Freitag Abend in Kronstadt eintreffen und die Nacht an Bord des Kriegsschiffes „Conde" zubringen. Infolgedessen wird er erst am Sonnabend früh in St. Petersburg empfangen werden.

Bevorstehende Ratifizierung der Flotten-Konvention.

Paris, 6. August. (Preß-Tel.) Der „Petit Parisien" berichtet aus Petersburg: Im Ministerium des Auswärtigen sagte mir einer der höchsten Beamten, Sie können ankündigen, daß die Flottenkonvention eine vollzogene Tatsache ist. Sie stellt die beste Antwort auf jene Stimmen dar, die von einer Abschwächung der Allianz sprachen. Diese entwickelt sich vielmehr zum Nutzen beider Länder immer besser. Meine Erkundigungen gestatten mir überdies, mitzuteilen, daß die von Fürst Lieven und General Schilinski unterzeichnete Konvention anläßlich der Anwesenheit Poincarés in Petersburg ratifiziert wird.

Stimmung in der französischen Presse.

Paris, 6. August. (Spezialtelegramm der Neuen Lodzer Zeitung durch Preß-Tel.) Die Morgenpresse bespricht in langen Artikeln die Abreise des Ministerpräsidenten Poincaré. So schreibt der „Gaulois": Die Reise Poincarés geht aus dem Rahmen heraus, in den sie ursprünglich gestellt schien. Die Zeitlage ist so kompliziert geworden, daß die einfachsten Vorgänge gleich ein ernstes Gesicht haben. Es gibt Ereignisse, besonders seit der Veröffentlichung der französisch-russischen Flottenkonvention, die uns zeigen, wie man auf das französisch-russische Bündnis achtet. In erster Linie gilt das für die Deutschen, die zuerst auf die Mängel unserer Flotte verwiesen haben und die durch ihre Ungeduld, das zu ertragen, was uns angenehm ist, die Befriedigung übertreiben, die wir empfinden.

„Echo de Paris": Man kann annehmen, daß der Aufenthalt Poincarés in Petersburg von glücklichen Folgen sein wird. Das französisch-russische Freundschaftsbündnis wird durch die Unterhandlungen noch enger gezogen werden und die Mißverständnisse, die in den letzten Jahren bestanden, werden vollständig gelöst werden.

„Excelsior": Die Reise des Herrn Poincaré nach Petersburg hat einen so feierlichen Charakter gehabt, daß man bereits hieraus auf die Wichtigkeit seines dortigen Aufenthaltes schließen kann.

„Paris Journal": Die Reise Poincarés, deren Wichtigkeit bereits durch den Abschluß der Flottenkonvention unterstrichen worden ist, findet überall im Auslande größte Aufmerksamkeit.

„Rappel": Diese Reise ist von großer politischer Bedeutung, besonders am Vorabend des Tages, wo die französisch-russische Militärkonvention von § 892 durch eine neue Flottenkonvention erweitert worden ist. Es ist das ein Ereignis ersten Ranges.

„Eclair": Frankreich und Rußland feiern dieses Jahr einen großen Sieg, genau am Jahrestage, wo vor hundert Jahren beide Nationen sich feindlich gegenüberstanden.

Das Chaos in der Türkei.

Die Regierung hat — wie schon gemeldet — dem Beschluß der Kammer, die sich auf unbestimmte Zeit vertagte, die Anerkennung verweigert. Der Großwesir, der am Vormittag den Kammerpräsidenten Halil aufgefordert hatte, die Sitzung auf 1 Uhr anzuberaumen, betrat, als die Kammer sich bereits vertagt hatte, um 1/2 2 Uhr nachmittags den Sitzungssaal. Nur zwei albanische Deputierte waren anwesend, der Präsidentenplatz war leer. Trotzdem verlas der Großwesir das Irade, das die Auflösung der Kammer ausspricht. Die Flagge auf dem Kammergebäude wurde niedergeholt, und der Großwesir fuhr in den Senat, wo er das Irade vor drei Senatoren verlas. Ahmed Mukhtar Pascha hat die Annahme des Telegramms, durch das der Kammerpräsident ihm den Beschluß der Kammer mitteilte, verweigert. Die Einladungen zu der außerordentlichen Kammersitzung waren nachts ergangen. Das Kabinett war nicht unterrichtet worden. Bereits um 9 Uhr trafen die ersten Deputierten ein. Die Moschee neben der Kammer füllte sich mit Truppen, deren Offiziere erklärten, zur Verteidigung der Deputierten bereit zu sein. Als der Präsident Halil die Sitzung um 10 Uhr eröffnete und dem früheren Minister Dschawid das Wort erteilte, begann Dschawid mit der Erklärung, die Kammer werde sich den Beschlüssen des Rebellenkabinetts nicht unterwerfen. Das Kabinett besitze noch die Macht und werde das beweisen. Sein Fehler sei gewesen, daß es die Helfershelfer der Rebellen nicht gleich habe aufknüfen lassen. Dschawid schilderte dann alle Einzelheiten in den Ereignissen der letzten Tage, und die Kammer hörte ihm in tiefer Bewegung zu. Dschawid war so ergriffen, daß Schluchzen wiederholt seine Stimme erstickte. Als Dschawid rief, die Kammer habe am 13. April mehrere Mitglieder ruhmvoll verloren, und auch jetzt seien die Deputierten bereit, auf ihren Posten zu sterben, erscholl lauter Beifall. Dschawids Antrag, das Kabinett durch ein Mißtrauensvotum zu stürzen, wurde mit allen gegen drei albanische Stimmen angenommen. Die Griechen und Armenier stimmten mit dem Komitee. Der Präsident fuhr sofort, nachdem er die Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt hatte, nach dem Jildis, um dem Sultan den Beschluß der Kammer mitzuteilen und die Verabschiedung des Kabinetts zu fordern. Die Spannung ist ungeheuer. Das Verhalten des Komitees imponi rt der Bevölkerung sichtlich. Die Lage im Parlamentsviertel ist unverändert. Die Terrasse der großen Kaserne Top Chane wimmelt von Infanteristen in Marschadjustierung. Auch in den Höfen der umliegenden Moscheen liegt viel Infanterie. Auf dem Exerzierplatz von Top Chane lagern Kavalleristen mit ihren Pferden, die Karabiner im Arm. Sie Stimmung in Regierungskreisen ist durchaus nicht zuversichtlich, da der Anhang des Komitees stärker ist, als man zuerst angenommen hatte. In der Senatssitzung, in welcher der Beschlnß der Kammerauflösung gefaßt wurde, stellte die

---

Judenhaß.

Menschenfeindliche Strömungen hat es immer gegeben. Negerhaß in Amerika, Kampf gegen die Europäer in China, Polen- und Finnländerverfolgungen. Aber der Antisemitismus setzt dem Menschenhaß unzweifelhaft die Krone auf.

Zwei Arten von Judenhaß lassen sich feststellen. Während als Symbol der einen Richtung, welche Kischinew und Siedlce, Bielostok und Homel auf dem Kerbholz hat, (und in letzter das Märchen vom „Ritualmord" auffrischt) der Gummiknüppel dient, gebraucht die andere modernere Kampfsmittel und stellt sich den „stillen Pogrom", den ökonomischen Ruin der Juden zum Ziel. Und es fällt schwer zu sagen, welche Richtung grausamer, welche unheilbringender ist.

Es mutet einen sonderbar an, jetzt mit Artikeln gegen den Antisemitismus zu kämpfen, die Unwahrheit seiner Behauptungen aufzudecken, mit Vernunftgründen die Anklagen, die gegen die Juden erhoben werden, zu widerlegen. Und doch muß es getan werden, denn Leute, die gern im Trüben fischen fordern dazu heraus. Zwar behauptet man, es lohne sich nicht, mit diesen Kreisen zu polemisieren, und es soll auch nicht der Fall sein, aber uns kommt es nicht auf die Verfasser, sondern auf die irregeführten Leser an.

Was also haben die Juden verbrochen? Sie sollen da, vor allen Dingen, alles an sich gerissen haben, was mit Handel, Gewerbe und Industrie zusammenhängt, und offenbaren dabei ihre „raubtierartigen" Instinkte. Nicht wahr, ein schöner Satz! Wenn man das einem gewöhnlichen Juden sagen sollte, der keine „fortschrittlichen" Blätter liest, so würde er nicht wissen, ob Spott oder Unwissenheit in diesen Worten steckt. Fürwahr, die Juden, die unerbittlich von einem Ort zum andern getrieben werden, die der elementarsten Menschenrechte beraubt und der Willkür eines jeden Polizisten, dem Mutwillen jedes Trunkenboldes ausgesetzt sind, beherrschen das Land! Der Ruin von Hunderttausenden, die gezwungen sind, über's Meer zu wandern, weil ihnen in der Heimat der letzte Bissen Brot aus dem Munde gerissen wird, bedeutet ja die Uebermacht des Judentums! Die geistigen Erben Eugen Dührings, der bekanntlich die Wissenschaft „umwälzen" wollte, scheinen es jetzt auf den gesunden Menschenverstand abgesehen zu haben.

Die Juden beherrschen das geistige Leben! Bei uns, wo sie mit aller Gewalt von den Schulen ferngehalten werden, bietet sich ein besonders krasser Beweis für die Unsinnigkeit dieser Behauptung. Und auch in Deutschland müßten die 500,000 dort ansässigen Juden allesammt Genies sein, um das 65 Millionen zählende Volk in Bann zu halten. Wenn das aber wirklich der Fall wäre, stellt das den geistigen Fähigkeiten ihrer Gegner ein günstiges Zeugnis aus?

Der jüdische Geist wirkt zersetzend in Literatur, Kunst und Wissenschaft! Die Namen Mendelsohn-Bartholdy und Rubinstein, Heine und Börne, Israels und Paul Ehrlich, Spinoza und Georg Brandes — diese Liste, die bis ins Unendliche fortgesetzt werden kann, zeigt, was für einen Einfluß die Juden auf den menschlichen Geist in Europa ausgeübt haben. Und außerdem hieße es ja sich selbst zu gering einschätzen, wenn man von einem kleinen Häufchen von Menschen behauptet, daß es zerstörend auf den Geist von Hunderten von Millionen einwirkt! Nicht jeder Arier wird sich selbst so erniedrigen wollen.

Noch ein Argument wird gegen die Juden vorgebracht. Vorsichtig, als ob es keine große Bedeutung hätte, spricht man es aus und sucht es gleich mit schönen Phrasen zu bemänteln, denn der Antisemitismus soll ja eine rein geistige, eine rein ideelle Bewegung darstellen! Und doch sind das die wichtigsten, die ö k o n o m i s c h e n Gründe des Antisemitismus. Der jüdische Handwerker verdrängt den nicht-jüdischen, behauptet man, wenn man dem untergehenden, verarmenden Handwerkerstande die Möglichkeit nehmen will, den richtigen Feind — die zunehmende Industrialisierung und Konzentrierung der Produktion — zu erkennen; der jüdische Arbeiter raubt dir deinen Platz in der Fabrik, erklärt man dem Arbeiter, der unter der Krise leidet, und hetzt ihn auf den vermeintlichen Feind, der jüdische Vermittler saugt dich aus, ruft man dem Bauer zu, wenn er seine verzweifelte wirtschaftliche Lage verbessern will — und der Blitzableiter ist gefunden. „C h e r c h e z l e j u i f" ist das Schlagwort geworden.

Es gibt Leute, die annehmen, daß die „Judennot" nur dann gehoben werden kann, wenn es den Juden gelingt, ein eignes Land zu erwerben. Kann sein — doch wir wollen diese Lösung der Frage nicht in Betracht ziehen, weil wir an die Verwirklichung des Judenstaates nicht glauben. Aber ein andrer Ausweg ist vorhanden, der vom Laufe der Ereignisse selbst vorausbestimmt wird und durch unsere Mithilfe nur noch schneller erreicht, werden kann.

Wenn es einmal eine Zeit geben wird, wo der rasende ökonomische Wettbewerb auf die eine oder andre Weise abgeändert wird und jedem die Früchte seiner Arbeitsmühe gesichert werden, dann wird dem Antisemitismus der Boden unter den Füßen entzogen sein. Bis dahin wird es immer Leute geben, die gewillt sind — weil es ihnen lohnt — den ihnen drohenden Volksunwillen auf ein fremdes Haupt abzulenken, und durch die Tradition und die jahrhundertelange Hetzarbeit begünstigt, werden sie die Juden immer für das geeignetste Material dazu halten. Dagegen kann nur ein Mittel helfen — Aufklärung. Gebt dem Volke eine Bildung, die ihm seine wahren Feinde zeigt, und der Antisemitismus wird verfliegen, wie Rauch. Aus diesem Grunde ist es Ehrenpflicht eines jeden vorurteilslosen Menschen, bei jeder Gelegenheit gegen die böswilligen Ausfälle der Judenfeinde mit Wort und Tat Stellung zu nehmen.

Noch ein Punkt. Die Antisemiten beklagen sich oft darüber, daß ihnen die Möglichkeit geraubt wird, frei ihre Meinung zu äußern. Die ansehnliche Zahl der antisemitischen Blätter in Rußland zeugt davon, wieviel Wahres in diesen Behauptungen steckt, und deshalb macht es einen komischen Eindruck, wenn Judenfeinde von fortschrittlichen Zeitungen verlangen, sie sollten ihren direkt-verhetzenden Zuschriften Raum geben, und sich dabei auf Toleranz und Pressefreiheit berufen. Allerdings, es soll niemand untersagt werden, frei seine Meinung zu äußern, aber wenn man uns verpflichten würde, in u n s e r m Blatte alle Aeußerungen unserer Gegner zu drucken, so würde sich das „Parlament", das eine Zeitung wohl darstellen soll, gar bald in einen Marktplatz verwandeln, wo Tumulte und Schlägereien an der Tagesordnung sind.

M. W—ch.

Regierung die Lage als äußerst schwarz dar. Sie erklärte das Bestehen des Reiches für bedroht, wenn die Kammer nicht sofort aufgelöst werde. Mahmud Schewket, der frühere Kriegsminister, wollte diese Darstellung kritisieren, doch wurde ihm das Wort abgeschnitten. Die Komiteepartei erhielt ein Telegramm aus Resna in Albanien, wo der Freiheitsheld Major Niazi Bei zurückgezogen lebt. Danach ist die Bevölkerung von Resna und dem benachbbrten Ochrida auf die Meldung von der Kammerauflösung durch Niazi in die Berge gezogen, um eine Erhebung gegen das Kabinett einzuleiten. Die jungtürkischen Blätter bezeichnen das Vorgehen der Regierung als Staatsstreich und fragen, was die Nation dazu sage. „Tanin" erklärt, die Verfassung sei begraben, und rühmt die patriotische Haltung der fünf Senatoren, die trotz der ministeriellen Einschüchterungsversuche gegen den Regierungsantrag stimmten. Die Presse der Entente liberale versucht dem Komitee zu beweisen, daß die Auflösung der Kammer nicht zu tragisch zu nehmen sei. „Ikdam" mahnt zur Brüderlichkeit „Jeni Gaseta" fordert alle Patrioten zum Gehorsam gegen das Gesetz auf. „Sabah" erhofft von einem neuen Appell an das Volk eine Epoche größerer Einigkeit.

Der Wortlaut des Auflösungsirades.

Der Text des Dekretes über die Schließung der Kammer, das in der Kammer wie im Senat durch den Großwesir verlesen wurde, lautet:

Wegen der zwischen dem früheren Kabinett Said Pascha und der früheren Kammer entstandenen Differenzen über eine Abänderung der Verfassung ist die alte Kammer aufgelöst und die neugewählte Kammer am 18. April einberufen worden. Nach einem Beschlusse des Senats ist die neue Kammer ausschließlich dazu bestimmt gewesen, sich als Schiedsrichter über den Streitpunkt, den der Artikel 35 der Verfassung bildet, auszusprechen. Nachdem diese Aufgabe erfüllt worden ist, muß das Parlament geschlossen und Neuwahlen müssen ausgeschrieben werden. Nachdem dieser Beschluß verlesen worden ist, ordnen wir Schließung des Parlaments und Neuwahlen gemäß der Verfassung an.

(gez.): Mehmed Reschad.

In einem Reskript, das der erste Palastsekretär auf der Pforte verlas, verurteilt dann der Sultan das Vorgehen der Kammer. Das Reskript, das dem Gebrauch nach an den Großwesir gerichtet ist, lautet:

„Der Senat, der verfassungsgemäß für die Interpretation der Verfassung zuständig ist, war der Ansicht, daß die nach der Auflösung der alten Kammer gewählte neue Kammer ausschließlich das Mandat hatte, als Schiedsrichter über den Konflikt zu urteilen, der zur Auflösung der alten Kammer geführt hat. Daher ist auch gestern nacht ein Irade des Sultans herausgekommen, das die Schließung der Kammer und Neuwahlen anordnet. Obschon das Großwesirat am Vormittag dem Kammer- und dem Senatspräsidenten mitgeteilt hatte, sie sollten für den Nachmittag die Verlesung dieses Irades abwarten, trat die Kammer bereits am Vormittag zusammen, machte Einwendungen gegen das Recht des Senats zur Interpretation der Verfassung und beschloß in Abwesenheit des Kabinetts eine Resolution gegen das Kabinett, die ihm das Mißtrauen ausspricht. Diese Handlungsweise, die mir von dem früheren Präsidenten der Kammer mitgeteilt wurde, hat mein Bedauern hervorgerufen. Ich habe nach wie vor volles Vertrauen zu meinem Kabinett, das im Einklang mit der Verfassung gebildet worden ist und fortfährt für das Wohl der Nation und die öffentliche Ordnung zu arbeiten. Ich erwarte, daß das Kabinett auch weiter die größten Anstrengungen machen wird, damit die Wahlen zur Kammer, die am 14. November wieder zusammentreten muß, frei von jeder Intervention, von jedem Druck und von jedem Mißbrauch vor sich gehen."

Der Sultan hat es abgelehnt, den Präsidenten der Kammer zu empfangen. Die Deputierten richteten darauf eine Depesche an den Sultan, in der sie ihm von dem Beschluß der Kammer Mitteilung machten. Auch die Depesche wies der Sultan zurück. Die Regiernng betrachtet den Beschluß der Kammer als ungültig, denn der Großwesir habe dem Präsidenten der Kammer gestern abend die Entschließung des Senats mitgeteilt. Der Präsident der Deputiertenkammer erklärte, er habe die Mitteilung der Regierung, in der die Verlesung des Dekrets betreffend den Schluß der Tagung angekündigt wurde, erst nach der gestrigen Sitzung der Kammer erhalten. Am Sonntag hatte der Sultan den Kammerpräsidenten noch empfangen und dabei den Wunsch ausgedrückt, es möge ein Einvernehmen zwischen der Regierung und dem Komitee für Einheit und Fortschritt erzielt werden. Im Palast des Sultans sollen drei Depeschen aus Trapezunt eingegangen sein, in denen gegen die Auflösung der Kammer und gegen die Begnadigung der Würdenträger des alten Regimes Verwahrung eingelegt wird.

Das Mißtrauensvotum der Kammer gegen die Regierung und die freiwillige Vertagung der Kammer sollen, wie von verschiedenen Seiten behauptet wird, ein Manöver des Komitees sein, um die öffentliche Meinung zu beunruhigen. Die Regierung, so sagt man in politischen Kreisen, bereite die Verhaftung einiger Führer des Komitees vor. Dieses scheine seinerseits entschlossen zu sein, der Regierung um jeden Preis die Spitze zu bieten, wobei es auf die Spaltungen in der Armee rechne.

Belagerungszustand über Konstantinopel.

Ein Irade des Sultans verhängt, wie schon gemeldet, über Konstantinopel für 40 Tage den Belagerungszustand. Der Klub des jungtürkischen Zentralkomitees wird seit der Verlesung des Schließungsdekrets streng überwacht. Von einer privaten Versammlung der Deputierten ist nichts bekannt, doch sind Gerüchte im Umlauf, die Depulierten wollten in einer Stadt der Provinz eine Versammlung abhalten. Das würde in Smyrna, Saloniki und Adrianopel unmöglich sein, deren Garnisonen sich offen gegen das Komitee erklärt haben. Der Kommandant der Truppen in Smyrna Abdullah Pascha hat gestern abend ein Telegramm an die Regiernng gesandt, worin er erklärte, wenn die Kammer nicht binnen 48 Stunden aufgelöst würde, würden Truppen gegen Konstantinopel marschieren. Der Torpedobootszerstörer „Nemune i Hamieh" ist von den Dardanellen in Konstantinopel eingetroffen und hat vor der Kammer Anker geworfen. Es heißt, daß alle Offiziere und die Mannschaften der Flotte für die Offiziersliga seien. — Der Großwesir hat die Herausgeber der Zeitungen aufgefordert, der Bevölkerung zu raten, Ruhe zu bewahren.

Bombenattentate in Albanien.

In Ueskūb herrscht lebhafte Bewegung. Die Konsuln Rußlands und Frankreichs haben von den Behörden Aufklärungen verlangt, die erklärten, sie hätten alle Maßregeln getroffen, um die Albanier an einem bewaffneten Einmarsch in Ueskūb zu hindern. Gestern morgen sind drei Bomben auf der Eisenbahnstrecke zwischen Zeleniko und Köprülü explodiert. Von einem Güterzug mit Lebensmitteln wurden vier Waggons zerstört. Die Lage an der montenegrinischen Grenze wird drohend. Die christlichen Bewohner von Berana und Pulwa haben gemeinsame Sache mit den Montenegrinern gemacht und die türkischen Wachttürme angegriffen. Elf Türme wurden in Brand gesteckt. Vier Bataillone und eine montenegrinische Batterie liegen an der Grenze, in Ipek und Djakowa haben fünf türkische Bataillone Befehl erhalten, an die Grenze zu marschieren.

Konstantinopel, 6. August. (Spezialtelegramm der „Neuen Lodzer Zeitung" durch Preß-Tel.) Die Situation kompliziert sich. Die Mehrheitspartei will absolut das Auflösungsdekret nicht anerkennen. Der Kammerpräsident verweigerte dem Großwesir die Zusammenberufung der Deputierten und zwang ihn, das Dekret vor vier Deputierten zu verlesen. Das Komitee hat wirklich die Absicht, die jetzige Kammer in einer anderen Stadt des Reiches wieder zu versammeln. Es versucht, einen Teil der Armee auf seine Seite zu bringen, auch wenn dadurch sich die Gefahr eines Bürgerkrieges ergibt. Einige Offiziere haben bereits zugunsten des Komitees manifestiert. Die Regierung empfi eht der Militärliga äußerste Ruhe. Die Garde in der Hauptstadt ist für den Schutz der Regierung mobilisiert. Die Offiziere des Armeekorps in Saloniki sind in ihrer Haltung gespalten.

Die „Agence Ottomane" verbreitet eine offiziöse Note, in der es heißt, in der es heißt, die Neuwahler zur Kammer würden sofort ausgeschrieben werden und die neue Kammer werde sich in der ersten Hälfte des Monats November versammeln.

Die Arnauten in Ueskueb.

Ueskueb, 6. August. (Spez.) **Mit dem gestrigen Zuge aus Mitrowitza trafen hier über 100 Arnauten ein; 20 von ihnen waren mit Mausergewehren bewaffuet; sie stürmten die Station und zogen dann durch die Stadt, ohne von den Behörden belästigt zu werden. Man erwartet weiteren Zuzug. Bei dem Durchmarsch der Arnauten durch die Stadt entstand hier eine kleine Panik.**

Ueskueb, 6. August. (P. T.-A.) **Zwischen Welesa und Ueskueb wurde ein Güterzug in die Luft gesprengt. Mehrere Personen wurden verletzt.**

Christenmassakre türkischer Banden.

Belgrad, 6. August. (Spez.) Infolge des kürzlich von einer bulgarischen Bande in Kotschana verübten Bombenanschlages massakrierten türkische Banden die dortige Ortsbevölkerung, sie töteten 35 Christen und 6 Mohamedaner und verwundeten 300 Personen. Bis heute war es den türkischen Behörden gelungen, die Nachrichten über dieses Massakre zurückzuhalten.

Friedensverhandlungen.

Paris, 6. August. (Preß-Tel.)

Die Nachrichten über die italienisch-türkischen Friedensverhandlungen werden hier mit besonderem Interesse verfolgt. Man hat auch Nachrichten aus Petersburg, daß dort ziemlich viele Angaben über die Friedenskonferenz vorliegen, was nicht weiter zu verwundern ist, wenn man die sehr engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen der italienischen und der russischen Regierung in Betracht zieht. Aus diplomatischen Kreisen wurde aus Petersburg hierher berichtet, daß die weiteren Friedensverhandlungen in Zürich stattfinden sollen. Die aus Zürich eingeholten Informationen scheinen diese Meldung zum Teil zu bestätigen. Es sind in einem der größten Hotels in Zürich zahlreiche Zimmer für angesehene Persönlichkeiten des italienischen diplomaschen Lagers wie auch der türkischen Kolonie in Genf vorausbestellt worden.

P **Rom**, 7. August. Am 5. August eroberten die Italiener mit vereinten Kräften der Armee und der Flotte die Oase Suave, der Feind leistete nur schwachen Widerstand.

Ministerveränderungen in England.

London, 6. August. (Spezialtelegramm der Neuen Lodzer Zeitung durch Preß-Tel.) Zu den angekündigten Ministerveränderungen im liberalen Kabinett erfährt die „Daily Mail": Es sind verschiedene Gerüchte im Umlauf, sodaß wir uns bei maßgebender Stelle erkundigten. Man hat uns dementiert, daß der Master of Elibank sein Amt als Haupteinpeitscher der Liberalen niederlegen und an Stelle Lord Gladstones als Generalgouverneue nach Südafrika gehen werde. Dieses Dementi schließt aber nicht die Möglichkeit aus, daß, wenn das Parlament wieder zusammentritt, das Amt des Haupteinpeitschers in andere Hände gegeben und der Master of Elibank einen Platz im Parlament selber gefunden haben wird. Das Kolonialamt dementiert auch die Nachricht, daß Lord Gladstone das des Generalgouverneurs aufgebe und stellte vielmehr fest, daß er im Oktober wieder nach Südafrika zurückkehren werde. Trotz dieser offiziellen Ableugnung wird in parlamentarischen Kreisen geglaubt, daß ein Wechsel in Südafrika bevorstehe. Bezüglich des Rücktritts von Lord Morley als Präsident des Privy Concil und Führer der Regierungspartei im Oberhause ist es ziemlich natürlich, daß der Lord, der diesen Posten schon zu seiner Entlastung angenommen hatte noch, eine weitere Entlastung anstrebt. Die Möglichkeit eines Wechsels im Amte des Staatssekretärs von Irland ist auch erwähnt worden. Hin Birell soll nicht alle Parteikreise mit seinem Verhalten zur Homerulebill zufrieden gestellt haben. Daß er durch einen anderen Staatsmann ersetzt wird, scheint sehr nahe zu liegen. Wahrscheinlich ist es Herbert Samuel.



Vom Journalisten zum Politiker.
Dr. Morrison, der bekannte Korrespondent der Londoner „Times" in Peking, der von der chinesischen Regierung das Angebot erhalten hat, auf vorläufig fünf Jahre politischer Beirat des Präsidenten Juanschikai zu werden.

Roosevelts Programm.

Chicago, 6. August. (Originalkabelgramm der „Neuen Lodz. Ztg." durch Preß-Tel.) Auf dem Kongreß der neuen Rooseveltpartei kam es zu keinen bedeutsamen Zwischenfällen. Roosevelt hielt eine Ansprache vor dem Sitzungssaal. *Er sagte*: Das letzte Mal, als ich in New-York war, sah man den Tod der alten Partei herankommen. Heute wohnen wir der Geburt der neuen Partei bei, die den Progressisten aller Kategorien offen steht.

Das provisorische Programm Roosevelts verlangt die Aufstellung von Statistiken über den Gesundheitszustand der Arbeiterklasse und eine obligatorische Versicherung nach dem Muster der englischen. Die neue Partei verlangt Alterspensionen für die Arbeiter und die Kassierung von Gerichtsurteilen durch das Volksreferendum. Das Programm spricht sich außerdem unbeschränkt für das Frauenstimmrecht aus. Weiter für eine Reform des Münzsystems. Roosevelt wird morgen zwanzigtausend Worte in seiner großen Programmrede hersagen. Er erklärt, diese Rede werde die größte Anstrengung seines Lebens bedenten.

Es gibt eine Hoheit, die nicht vom Schicksal abhängt. Sie besteht in einem bestimmten Auftreten, das uns auszeichnet und uns für große Dinge zu bestimmen scheint; sie ist ein Preis, den wir unmerklich uns selber zuerkennen, und dank dieser Eigenschaft erzwingen wir uns die Ehrerbietung der anderen Menschen. Larochefoucauld.

Die schöne Blonde.

Kriminalgeschichte
Von
Hans Hyan.

(Nachdruck verboten).

(8 Fortsetzung.)

Der Kriminalkommissar erhob leicht die Hand. Das Mädchen, aus dessen dunklen Augen jetzt die Rache der Eifersüchtigen, der ohnmächtige Zorn der Verstoßenen glühte, saß mit halboffenem Munde, voller Fiebereifer das nächste erwartend.

„Sie wollen damit sagen, daß Ihr Franz die Bekanntschaft dieses . . . Fräuleins schon gemacht hat, ehe sie bei Ihnen im Hause war.?"

„Ja, Herr Kommissar, ja!"

„Und wo hat er sie kennen gelernt?"

Einen Augenblick perplex, sah das Mädchen den Beamten unsicher an.

„Wo? Na auf der Straße! Draußen, wie 'ne ganz Gewöhnliche."

Der Kommissar fiel ihr ins Wort.

„Sie müssen sich nicht so aufregen! Wie soll ich denn Ihren Worten Glauben schenken, wenn ich sehe, daß sie so voll Gift und Galle sind?

„Ja, aber, Herr Kommissar, ich kann doch nicht," schluchzte das Mädchen auf, „wenn ich doch sehe, wie er ihr nachrennt, und mit mir spricht er kein Wort! Rein wie verhext ist er ja! Und die, die lacht mich noch obenein aus!"

„Sie meinen also, diese Person hat die Bekanntschaft Ihres Bräutigams bloß deswegen gemacht, um die Verhältnisse im Hause der Frau von Lehnemark kennen zu lernen und weil sie sich auf diese Weise — auf Umwegen natürlich — in ihre jetzige Stellung hineinschleichen wollte?"

Indem sie sich mit der großen, verarbeiteten Hand die Tränen von den heißen Wangen wischte, nickte die Aufgeregte mehrmals.

Der Kommissar ließ sie nicht zu Worte kommen, er fuhr rasch fort:

„Danach müßte ja Ihr Bräutigam wissen, was mit Frau von Lehnemark, sagen wir mal, auf der Reise geschehen soll?"

„Das weiß er ja auch!"

„Hat er es denn Ihnen erzählt?"

„Nein, das nicht . . . aber ich weiß es!"

„Aber in Ihrem Briefe haben Sie nichts davon geschrieben!"

„Nein, ich traute mich nicht . . . ich dachte, denn verhaften Sie ihn vielleicht . . . und . . . und denn kriegt er den Brief zu sehen . . . und denn . . . denn" . . . Sie schluchzte von neuem.

Der Kommissar begriff die Weinende wohl: Sie wollte sich mit ihrer Anzeige nicht die letzte Hoffnung auf eine Wiedervereinigung mit dem Geliebten rauben. So mußte er sie darüber beruhigen!

„Ich verspreche Ihnen jetzt schon," sagte er, „daß ich alles, was in meinen Kräften steht, tun will, um Ihren Franz nicht allein zu schonen, sondern auch, daß ich ihn hindern werde, an dem Verbrechen überhaupt teilzunehmen. Dazu ist aber vor allem eins nötig: Ich muß klar sehen! Sie müssen mir alles haarklein erzählen, was Ihnen von der Sache bekannt ist! Auch die geringste Kleinigkeit hat Wert für mich! Also?"

Das Mädchen holte tief Atem und strich die gebrannten Stirnhaare, die aufgegangen waren und ihr wirr in die helle Stirn hingen, ein paarmal zurück.

„Zuerst wußte ich es ja nich," sagte sie und sah Dr. Schavrell, der ihr lächelnd zunickte, wie hilfesuchend an, „erst wie sie da war, hab' ich's bemerkt. Sie kam doch eines Tages mit die gnädige Frau Baronin und saßen beide ins Automobil . . . und denn, wie nächsten Tag der Koffer kam" . . .

„Womit kam er? Der Koffer, mein ich."

„Mit 'n Fahrraddienstmann."

Der Kommissar machte sich eine Notiz, das Mädchen sah ihm aufmerksam zu.

„Nun weiter, bitte!"

„Ja . . . also da sah ich's gleich, daß sie was mit'nander vorhatten! Denn das merkt man doch, wenn man sich liebt! So dumm bin ich doch nich! Aber 's ging mehrere Tage, bis Sonntag. Da ging er nich mit mir aus! Und sonst sind wir doch immer! Das heißt, wir haben uns denn draußen getroffen auf die Straße."

„Einen Augenblick!" Der Kommissar nahm seinen Bleistift:

„Wie lange sind Sie schon dort im Dienst?"

„Zu Michaelis wern es zwei Jahr."

„Und ihr Bräutigam?"

„Ach, der" . . . die Röte stieg dem Mädchen jetzt bis in die Stirn, „den hab' ich ja erst hingebracht . . . ein halves Jahr ist es jetzt."

Der Kommissar notierte beide Daten.

„Und wo war er vorher?"

Das Mädchen senkte den Kopf, ihre Stimme fiel, und es wurde ihr sichtlich schwer, Auskunft zu geben.

„Bei Herrn Graf v. Reischach . . . aber da . . . da . . da is was passiert, Herr Kommissar . . . er hat ein Vierteljahr gar nicht gedient, der Franz."

„Wo war er denn während der Zeit?"

Sie brachte das Wort kaum über die Lippen, und der sie fragte, hätte ihr so gern die Antwort erspart . . . Sah er doch, wie dieses brave Geschöpf den Pflicht- und Ehrvergessenen auf alle Weise von seinen schlimmen Neigungen abziehen und mitnehmen wollte in ein reines, arbeitsfrohes und zufriedenes Leben. Bei diesem Kampf, den er so oft die Guten hatte vergeblich kämpfen sehen, stieg es wie bittre Wehmut in der Seele des Beamten auf. Er wußte am besten, wie schwer die einmal Gesunkenen zurückzuführen sind auf den Weg, den das Gesetz vorschreibt!

„Er hat also schon eine Strafe gehabt, nich wahr?"

„Ja". sagte sie stockend, „vier Wochen . . . er hat das Geld für eine Postanweisung unterschlagen."

„Und da haben Sie ihm, der sonst gewiß nichts wieder bekommen hätte, da haben Sie ihm zu der neuen Stellung verholfen?"

Sie nickte, ihre Zähren flossen wieder.

„Ich hab'n doch lieb! Und, Herr Kommissar, wenn ich 'n auch nich haben kann . . . bloß so was machen soll er nich! Er soll nich wieder ins Gefängnis!"

Dr. Schavrell nickte.

„Was wurde also nun? Wie haben Sie's erfahren, was die da vorhaben?"

„Zuerst . . . da hab' ich's ihm gesagt, natürlich . . was er denn mit der wollte . . . die kann er ja doch nich kriegen! Und da kam 's zum Krach! Und denn war er so wütend auf mich, so wütend! — Ich glaube, wenn er jekonnt hätte, denn hätte er mir umjebracht. . Denn ich lasse doch nich nach! Und denn, denn müssen sie sich wohl verabredt haben, er soll wieder gut sein zu mir . . . und war er auch . . aber ich hab's doch gemerkt. Das kann einer ja gar nich! Da schmeckt ja jeder Kuß bitter!"

Sie hielt inne, und als schäme sie sich, so viel gesagt zu haben, blickte sie zur Seite.

„Nun und?" sagte Dr. Schavrell leise.

„Denn hab' ich sie eines schönen Tages belauscht!" Wie Triumph klang's jetzt in des Mädchens Stimme, und nun sprudelten ihr die Worte förmlich von den Lippen:

„Ja, ich hab' sie belauscht! Und sie sagte: Wir müssen das Geld haben! 's is gar nich schwer! Auf der Reise! Was sie da machen wollen, das konnt' ich nich verstehen, aber die Frau Baronin soll dran glauben, das weiß ich, denn sie wollen denn zusammen weg, nach Amerika! Und die Rote, die hat das Scheckbuch, das hat sie jetzt schon! Und denn heben sie das Geld ab und adieu! Das hat sie gesagt, die Rote, das hab' ich genau gehört! Dafür . . . dafür laß' ich mich köppen!"

Der Kommissar sagte nichts. Er lächelte auch nicht, obwohl es ihn fast belustigte, wie das von ihrer Liebe und Eifersucht gepeitschte Mädchen das herrliche Haar der Goldblonden in boshaftes Rot umfärbte.

Sie schwieg eine Weile, dann sah sie den Kommissar fast vorwurfsvoll an:

„Sie glaubn's mir wohl nicht, Herr Kommissar?"

„Doch", sagte er, „ich glaube Ihnen jedes Wort! Ich weiß sogar, daß Sie recht haben."

„Ach!" Sie riß ihre braunen Augen weit auf. „Woher wissen Sie es denn?"

Der Kommissar war sich nicht einen Augenblick unklar, daß er das im Schlafzimmer der schönen Missetäterin belauschte Gespräch hier, vor diesen Ohren besser nicht erwähnte. Er umging die Frage und sagte:

„Haben Sie sonst noch jemand gesehen, der . . . ich meine irgendeinen Menschen, der Beziehungen hat zu der Gesellschafterin?"

„Beziehungen?" Sie verstand das nicht sofort. „Ach so, 'n Herrn, meinen Sie? . . . Nein, gesehen hab' ich den nich, aber gesagt hat sie's! 'n Bruder! . Haha! Schöner Bruder! Haha! Der Franz! So'n Dummer! . . . Was der sich alles erzählen läßt! Das ist natürlich ihr Bräutigam, der erwartet sie da, auf der Station, wo sie langkommen, auf der Reise." . . .

(Fortsetzung folgt.)

stelle eine wahre „magna carta" für die amerikanische Demokratie dar. Roosevelt wird sowohl von China, wie von den Grausamkeiten in Peru, als auch von dem Panamakanal, überhaupt von allem sprechen, was in der amerikanischen In- und Auslandspolitik aufgetaucht ist. Zu den schon bekannt gegebenen Programmpunkten gesellt sich noch die Bildung einer industriellen Kommission zur Festsetzung der Mindestlöhne, ein Verbot der Kinderarbeit und die Beschränkung der Arbeitsdauer für Frauen. Er wird außerdem einen Gesetzentwurf befürworten, der die Handelsangestellten mit einer staatlichen Pension versieht.

Zum Selbstmord des Berliner Justizrates Michaelis.

Paris, 6. August. (Spez.)

Die Meldung eines Berliner Blattes, wonach sich der Berliner Justizrat Michaelis im Kasino in Enghien-les Bains durch einen Schuß getötet haben soll, entspricht in dieser Form, wie der Vertreter der „Preß-Centrale" erfährt, nicht den Tatsachen. Fest steht nur, daß sich Herr Michaelis das Leben genommen hat, doch hat er diesen Schritt nicht in den Kasinoräumen getan, sondern an einem anderen Ort, über den man noch nichts genaues weiß. Der Selbstmord des angesehenen Justizrates wird hier auch mit der Auffindung einer Leiche in Verbindung gebracht, die vor einigen Tagen in einem Walde dicht bei Enghien entdeckt wurde. Bei der Leiche handelte es sich um einen gut gekleideten Mann, der sich eine Kugel in den Kopf geschossen hatte. Irgendwelche Ausweispapiere wurden bei der Leiche, die nach dem Schauhause gebracht wurde, nicht vorgefunden. Seine Persönlichkeit konnte aus diesem Grunde auch noch nicht identifiziert werden, doch nimmt man jetzt an, daß es die des Justizrates Michaelis ist.

Paris, 6. August. (Spez.) Das Dunkel, das über dem Selbstmord des Justizrates Michaelis lag, ist nunmehr gelichtet. Es steht nunmehr mit Sicherheit fest, daß sich Michaelis in einem kleinen Gehölz unweit des Sees von Enghien erschossen hat. Der Justizrat war vor zwei Tagen von seinem Hotel aus als vermißt gemeldet worden, sodaß die Leiche bei ihrer Auffindung von der Polizei sofort als die Michaelis' festgestellt wurde, trotzdem der Tote keinerlei Papiere bei sich trug. Der Selbstmord hat am Sonntag Nachmittag stattgefunden. Die Familie des Justizrates wird für morgen hier erwartet.

Enghien ist ein kleiner Vorort von Paris, der mit der Eisenbahn in 10 Minuten zu erreichen ist. Enghien gilt allgemein für ein Bad mit heilkräftigen Quellen, ist in Wirklichkeit aber weiter nichts als ein fashionabler Spielerort, der von der Pariser eleganten Welt gewöhnlich im Monat August aufgesucht wird. In den dortigen Kasinos befinden sich wunderbar eingerichtete Baccarat- und kleinere Roulettsäle. Die Pariser Presse ist schon häufig gegen die Spielsäle in Enghien zu Felde gezogen, bisher aber immer ohne Erfolg, da der Staat enorme Summen an Steuern und anderen Abgaben aus Enghien bezieht. In den letzten Jahren hat der Zustrom nach diesem berühmten Spielerort durch zahlreiche Amerikaner, Engländer und besonders Deutsche eine bedeutende Vergrößerung erfahren.



Prof. Dr. theol. et phil. Wolf Graf von Baudissin
Rektor der Universität Berlin.

Geh. Kon.-Rat Prof. Dr. Fr. Arnold
Rektor der Universität Breslau.

Neue deutsche Universitäts-Rektoren.

Beistehend zeigen wir unseren Lesern die Bilder, der neugewählten Rektoren der Universitäten Berlin und Breslau. Beide Gelehrte gehören der theologischen Fakultät an und sind auch in weiteren Kreisen bekannt.

Wolf Graf Baudissin, der einer berühmten Familie entstammt, ist am 26. September 1847 in Sophienhof bei Kiel, dem Stammsitz der Familie, geboren. In Erlangen, Berlin; Leipzig und Kiel hat er dann Theologie und Orientalistik studiert, in Leipzig die philosophische Doktorwürde erlangt und das Lyzeum in Freiburg in Br. absolviert, 1874 habilitierte er sich an der Leipziger Theologenfakultät und wurde 1876 nach Straßburg berufen, und erhielt hier 1880 ein Ordinariat. Im selben Jahre verlieh ihm die theologische Fakultät der Gießener Universität die Ehrendoktorwürde. Schon 1881 folgt er einem Rufe auf den Lehrstuhl für alttestamentliche Exegese in Marburg. 1893/4 hat er an der hessischen Universität die Würde eines Rektors bekleidet. 1894 berief man ihn als Nachfolger Dillmanns nach Berlin. Wegen einer Erkrankung aber wurde Graf Baudissin vorläufig davon entbunden, der Berufung zu folgen, und erst 1900 ist er nach Berlin übergesiedelt. Ein Forscher von tief eindringender Gelehrsamkeit, gehört er auf dem Gebiete der alttestamentlichen Wissenschaft zu den ersten deutschen Autoritäten.

Dr. Franklin Arnold ist am 10, März 1833 in Williamsfield (Ohio) in den Vereinigten Staaten geboren, studierte in Erlangen, Leipzig und Königsberg, wo er 1882 Dr. phil. und 1882 Privatdozent wurde. 1888 wurde er außerordentlicher Proffessor in Breslau, wo er 1894 zum Dr. theol. promovierte. 1895 erhielt er dort eine ordentliche Professur und wurde 1903 Mitdirektor der theologischen Seminars.

Er bekleidete schon wiederholt den Posten eines Dekans der theologischen Fakultät.

Zur Mord-Angelegenheit Rosenthals.

London, 6. August.

Die „Daily Mail" veröffentlicht über die Rosenthal-Angelegenheit folgendes Telegramm aus New-York:

Wenn gestern ein Mitglied der New-Yorker Stadtbehörde die Polizei angeklagt hat, die Korruption, durch welche die Ermordung Rosenthals hervorgerufen wurde, begünstigt zu haben, so revanchiert sich heute die Polizei, indem sie die Stadtbehörde beschuldigt. Der Kommandant der New-Yorker Polizei Waldow erbrachte gestern in einer längeren Erklärung dem Richter Swann gegenüber den Beweis, daß sämtliche Spielhöllen nicht bestehen könnten, wenn sie nicht im Einverständnis mit der Polizei lebten. Waldow erklärte seinerzeit, daß die Spielhöllen nur existieren, weil die Gerichte ihnen allen notwendigen Schutz angedeihen lassen. Der Polizeikommandant führte weiter aus, daß der Spielhöllenbesitzer Sam Paul ganz öffentlich an einem Abende in seiner Spielhölle über die Art und Weise diskutiert habe, wie Rosenthal zu ermorden sei. Darauf wurde Sam Paul festgenommen, jedoch wieder auf fre en Fuß gesetzt. Waldow behauptet, daß die Spielhölle Paul's von der Polizei oft besucht wurde. Er verlangte, daß eine Untersuchung eingeleitet werde, um zu erfahren, warum gegen Paul von der richterlichen Behörde soviel Nachsicht geübt worden sei. Gestern ist Polizeileutnant Becker vor dem Untersuchungsrichter erschienen. Er wird aber erst in den nächsten Tagen über die näheren Einzelheiten des Mordes verhört werden. Becker trägt ein äußerst ruhiges Wesen zur Schau. Er äußerte seiner Umgebung gegenüber die bestimmte Zuversicht, freigesprochen zu werden.

New-York, 6. August. Die Untersuchung des Polzeiskandals wegen der Ermordung des Spielhöllenbesitzers Rosenthal hat jetzt zur Entdeckung eines sogenannten Verbrechersyndikates gefürt, das seit längerer Zeit große Erpressungen verübte und ein vorzüglich organisiertes „Bestechungs-Komitee" unterhielt. Die Verbrecher hatten einen großen Einfluß auf die New-Yorker Polizei. Wie es heißt, soll die New-Yorker Polizei ca. 25 Millionen Mark jährlich an Bestechungsgeldern erhalten haben. Dieser Betrag dürfte sich allerdings auf etwa 500 Spielhöllen, die zur Zeit der Ermordung Rosenthals in New-York bestanden haben sollen, verteilt haben.

Man hält es für wahrscheinlich, daß der jetzt amtierende New-Yorker Polizeichef Waldow sein Entlassungsgesuch eingereicht hat.

Der Paris-Londonflug im Hydro-Aeroplan.

Paris, 6. August. (Spezialtelegramm der „Neuen Lodzer Zeitung" durch Preß-Tel.) Heute früh vier Uhr wird aller Voraussicht nach der Flieger Beaumont seinen schon angekündigten Hydro-Aeroplanflug nach London unternehmen. Die Witterungsverhältnisse sind günstig. Beaumont erklärte einem Vertreter der „Daily Mail", der Flug werde vom Lande aus beginnen, um zu zeigen, daß sein Apparat nach dem System Donnet hierfür geeignet sei. Die Landung in Havre jedoch, die etwa um 6½ Uhr erfolgen soll, wird auf dem Wasser vor sich gehen. Bei der Bedeutung des Hydro-Aeroplaus für Flottenzwecke ist diese Abwechselung zu Lande und zu Wasser äußerst bemerkenwert. Beaumont gedeckt, in Boulogne etwa drei bis vier Stunden Aufenthalt zu nehmen und um zwei Uhr mittags den Flug wieder aufzunehmen. Er wird an der Küste entlangfliegen und in Dover landen. Von da aus wird er an der englischen Küste seine Fahrt weiter fortsetzen und über der Themse gegen London vordringen. Die gesamte Distanz des Fluges schätzt Beaumont auf dreihundertsiebzig Meilen. Zwischen Paris und London beträgt die Entfernung zweihundertfünfzig Meilen, aber die Kurven seines Fluges nötigen ihn, einhundertzwanzig Meilen hinzuzufügen. Auf der Fahrt will der Pilot nichts weiter als Chokolade und Zucker zu sich nehmen.

Witterungs-Bericht.

(Für die „Neue Lodzer Zeitung".)
Nach der Beobachtung des Optikers F. Postleb,
Petrikauerstr. Nr. 71.
Lodz, den 7. August

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 16° Wärme
" Mittags 1 " 17° "
" Gestern abend 8 " 15° "
Barometer: 752 mm fest.
Maximum 17° Wärme
Minimum 14° "

schon vor vielen Jahrtausenden begonnen hat. Im gegenwärtigen Jahre fällt die Zeit des Sichtbarwerdens der Meteore in mondscheinfreie Nächte. Auf sehr zahlreiche Meteore wird man aber trotzdem schwerlich rechnen können.

* **Zur Belagerung in Antoniew-Sikawa.** Erst jetzt, nachdem sich die erste Aufregung gelegt und das zur Einholung von Informationen in Frage kommende Terrain günstiger gestaltet hat, ist es auch möglich geworden, ein annähernd klares Bild von den traurigen Ereignissen zu gewinnen, die sich gestern früh, sowie im Laufe des ganzen Vormittags auf dem Anwesen des Landwirtes Gustav Seemann in Antoniew-Sikawa, Gem. Nowosolna, Kreis Lodz, abspielten. Und hierbei sei in erster Linie hervorgehoben, daß alles, oder doch wenigstens der größte Teil von dem, was bisher aus offizieller oder privater Quelle über den Vorfall berichtet wurde, in das Bereich der Erfindung und Lüge gehört. Dem Ganzen liegt eine Denunziation zu Grunde, u. zw. eine der elendesten und niedrigsten, die jemals zur Erreichung selbstsüchtiger Ziele zur Anwendung gebracht wurden. Vor allen Dingen ist kein Wort davon wahr, daß Adolf Seemann in Baluty gesehen, verfolgt und endlich in dem Gehöft seines Vaters gestellt wur e. Im Gegenteil, er hat, wie einwandfreie Zeugen bestätigen, am verflossenen Montag die Grenzen des väterlichen Besitztums überhaupt nicht verlassen, ja sogar am Abend seine Lagerstätte, die auf dem Heuboden des Schuppens hergerichtet war, der die Südwestseite des Gehöftes einnimmt, sehr zeitig aufgesucht und sich zur Ruhe niedergelegt.

Doch wir wollen unseren H-Mitarbeiter berichten lassen, der sich heute früh nach Antoniew-Sikawa begab, um die Einzelheiten des ominiösen Vorfalles festzustellen.

Adolf Seemann kehrte nicht kürzlich, sondern bereits vor etwa zwei Jahren vom Militärdienst zurück, war niemals ein Trinker, noch ein Bummler, sondern ein junger Mann, dessen Brust ein Ehrenkreuz und zwei Medaillen für Mut und Tapferkeit zierten. Nur etwas andere Gewohnheiten hatte er aus der großen Residenzstadt an der Newa mit nach Hause gebracht. Die mit beinahe puritanischer Einfachheit geführte Küche seiner Mutter behagte ihm nicht, und der große, starke, in voller Lebenskraft stehende junge Mensch murrte manchmal, wenn ihm nach schwerem, vollbrachtem Tagewerk, eine einfache Kartoffelsuppe oder sonst dergleichen vorgesetzt wurde. Auf der Basis dieser Unzufriedenheit entstanden die ersten Streitigkeiten, wobei die Mutter, die inbezug auf die schmale Kost nur nach den Befehlen ihres Mannes handelte, auf der Seite des Sohnes stand. Dieses Parteiergreifen spitzte die Verhältnisse noch mehr zu: Adolf Seemann sehnte sich aus denselben hinaus und der Vater, der alles gegen sich verschworen sah, wurde noch starrköpfiger, wollte kein Geld, obschon er davon genügend besaß, hergeben, um dem Sohne das Selbständigmachen zu ermöglichen. Endlich erreichten die häuslichen Zwistigkeiten ihren Zenith. Am verflossenen Sonnabend kam es zu einem fürchterlichen Skandal, der in Tätlichkeiten ausartete und bei dem der alte Seemann den kürzeren zog. Er schnaubte vor Wut und sann nach Rache. Zu diesem Zwecke setzte er sich mit dem Milchhändler Friedrich Neumann in Verbindung, der einige Tausend Schritte entfernt von dem Seemannschen Anwesen an der Dolnastraße wohnt und die russische Sprache beherrscht. Von Beiden soll dann der Plan entworfen worden sein, mit dessen Hilfe man den renitenten Sohn und die alberne Mutter, die seine Forderungen unterstützte, zur Räson zu bringen hoffte. Am verflossenen Montag verließ Gustav Seemann sein Gehöft mit der Drohung, daß er sowohl den Sohn wie die Gattin einsperren lassen würde. Wie als feststehend erachtet werden kann, begab er sich hierauf mit Friedrich Neumann zur Polizei und erstattete die Anzeige, daß sein Sohn Adolf ein Bandit sei. Da er weder polnisch noch russisch versteht, spielte er hierbei wohl nur die passive Rolle, während sein Begleiter die Anzeige vorbrachte, die so schwere Folgen nach sich ziehen sollte. Ferner begingen die unwissenden Leute den ungeheuren Fehler, sich nicht an die zuständige Behörde, d. h. an das Kreisamt und den Chef der Lodzer Kreispolizei, sondern an die Geheimpolizei zu wenden. Denn hier wollte es der Zufall, daß man in der Liste der gesuchten Verbrecher auch den Namen Seemann verzeichnet fand. Allerdings einen Seemann, der mit der in Rede stehenden Familie absolut nichts zu tun hat und bereits vor langer Zeit ins Ausland flüchtete, aber immerhin einen Seemann. Angesichts dessen glaubte man aber felsenfest, es mit einem schweren Verbrecher zu tun zu haben. Um 5 Uhr morgens — nicht früher — traf man in Antoniew-Sikawa ein, um den angeblichen Banditen festzunehmen. Alles übrige spielte sich, wie von uns bereits geschildert, ab. Gustav Seemann, der Vater, dem inzwischen wohl ein Licht inbezug auf die Folgen seiner Denunziation aufgegangen sein mochte, spielte den Unwissenden. Infolgedessen wurde eine Revision vorgenommen: man durchsuchte alles, fand den Kasten, den Adolf Seemann mit vom Militärdienst heimbrachte und der alle seine Papiere enthielt, jedoch nichts Verdächtiges. Da meldete einer der ausgestellten Posten, daß ein Mann, der vom Heuboden herabkam, über den Hof eilte und in den Kuhstall flüchtete. Es war Adolf Seemann, der aus dem Schlafe aufgeschreckt, sein Heil in der Flucht suchte. Wenige Sekunden später hatte man festgestellt, daß von dem Kuhstall aus eine Lücke in den darüber befindlichen Bodenraum führt und daß man von hier aus in die daneben befindliche Scheune gelangen konnte. Da der vermeintliche Bandit der Aufforderung, heraus zu kommen und sich gutwillig zu ergeben, nicht nachkam, begann man Schüsse abzufeuern. Indessen war Adolf Seemann immer weiter in Getreidegarben hineingekrochen, um sich zu verbergen, so weit schließlich, bis er in dem Bansen auf eine offene Stelle stieß und so tief hinabsank, daß er sich nicht mehr zu regen vermochte. Als dann auf Befehl des Chefs der Lodzer Geheimpolizei Herrn Rachmaninow mit dem Ausräumen der Scheune begonnen wurde und etwa 20 Personen über ihm und neben ihm auf den Garben herumtraten, wurde er so fest eingepreßt, daß er das Bewußtsein verlor und dem Erstickungstode nahe gebracht wurde. Man fand ihn endlich in der Nähe der rechten Bansenwand, d. h. also in unmittelbarer Nähe der Tenne, in tiefer Bewußtlosigkeit, mit blutigem Schaume auf den Lippen, einer Leiche ähnlich. Wäre der Törichte der ersten Aufforderung gefolgt, und hätte er sich eventuell ruhig abführen lassen, so würde sich gewiß alles sehr rasch aufgeklärt und die ganze Affäre einen friedlichen Abschluß gefunden haben. So aber bietet das Anwesen des Gustav Seemann auch noch heute ein Bild der Verwüstung und der Belagerung. Ein starkes Polizeidetachement unter dem Kommando eines Pristawsgehilfen bewacht das Ganze, die Getreidegarben liegen in großen Haufen auf dem Hofe und auf dem angrenzenden Felde, während die eine Giebelwand der Scheune und des Schuppens, mit dem Heuboden, auf welchem Adolf Seemann zu schlafen pflegte, der Bretterverkleidung entblößt sind. In dem Gehöft gibt es nur weinende Frauen und Kinder. Gustav Seemann, der Vater, der in seinem Zorn so viel Unheil anrichtete, ist seit dem Moment, da man seinen Sohn beinahe als Leiche nach der Stadt schaffte, verschwunden und konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Auf unsere Frage nach seinem Verbleib, antwortet die eine Tochter unter Thränen: „Da er beim Militär diente, da hat der Vater jeden Tag zu Gott gefleht, daß er glücklich heimkehren möge, — nun hat er ihm selbst das Grab gegraben.“ Wie wir erfahren, ist diese Befürchtung übrigens grundlos. Adolf Seemann ist zwar noch sehr schwach, jedoch bereits außer Lebensgefahr, und geht der Genesung langsam aber sicher entgegen.

Aus der Provinz.

Ruda-Pabianicka. Das für diesen Sonnabend im Park Tivoli angesetzt gewesene Gartenfest zu Gunsten einer Familie muß aus unvorhergesehenen Umständen auf Sonnabend, den 17. August, verlegt worden.

Telegramme.

P. **Petersburg,** 6. August. Das Feuer auf Petrowski-Ostrow dauerte bis zum Morgen an. 30 Gebäude brannten nieder. Der Schaden beträgt 3 Millionen Rubel. Im Peter-Palais gelang es, alles Wertvolle zu retten. Ueber die Ursache der Feuersbrunst ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

P. **Petersburg,** 7. August. Das Ministerium für Volksaufklärung beabsichtigt in das Budget 1913 einen ständigen Kredit für die Entwicklung der Handwerkerschulen einzutragen. In Verbindung mit diesem Projekt wurde die Frage aufgeworfen, in den Schulen ein rationelles Programm zur Unterrichtung in Handarbeiten einzuführen.

P. **Moskau,** 6. August. Im Gouvernements-Landschaftsamt wurden aus Australien Erkundigungen eingezogen über die Preise für Erzeugnisse der russischen Hausindustrie; auch wurde um Zusendung von Mustern gebeten.

P. **Jekaterinburg,** 7. August. Der Fabrikbesitzer Solomirski spendete der russischen musikalischen Gesellschaft einen Konzertsaal im Werte von 40,000 Rbl.

P. **Archangelsk,** 7. August. Hier hat sich eine Gesellschaft zwecks Beteiligung an der Expedition des Leutnants Sjedow zum Nordpol gebildet.

Dortmund, 6. August. Der hiesige Frauenarzt Dr. Hartung hat sich heute bei seiner Verhaftung, die wegen Vergehens gegen § 218 des Strafgesetzbuches erfolgte, vergiftet.

Mailand, 7. August. (Spez.) Die Zeitung „Perseveranca“ berichtet aus Rom, daß der Papst täglich an der Beendigung der Denkschriften aus der Zeit seines Pontifikats arbeite.

London, 7. August. (Spez.) Asquith erklärte im Unterhause, daß er nicht an eine allgemeine Abrüstung glaube, die sich praktisch auch nicht durchführen läßt. Trotzdem ist die englische Regierung gern bereit, die Rüstungen einzuschränken, wenn auch die anderen Mächte ähnliche Absichten haben.

Urteil im Prozeß gegen die Revolutionäre.

Petersburg, 6. August. Im Prozeß wegen der revolutionären Organisation auf den Kriegsschiffen der Baltischen Flotte wurde heute vom Marinekriegsgericht bei offenen Türen das Urteil verkündet. 4 Angeklagte wurden zu je 4½ Jahren, 7 zu je 4 Jahren Zwangsarbeit, 7 zur Ansiedlung in Sibirien, 1 zu 3 Jahren Arrestantenrotten, 1 zu 2 Jahren Disziplinarbataillon, 9 zu je 6 Monaten, und 1 zu 4 Monaten Militärgefängnis verurteilt. 29 Angeklagte wurden freigesprochen.

Aviatik.

P. **Tula,** 6. August. Der Aviatiker Lerche führte auf dem Hippodrom auf einem Apparate eigener Konstruktion zwei wohlgelungene Flüge aus. Jeder Flug währte 8 Minuten und erhob sich der Aviatiker bis zu einer Höhe von 500 Metern.

Explosion.

P. **Libau,** 6. August. In der Stahlgießerei von Bekker fand während der Aufstellung einer Dampfturbine eine Explosion statt. Ein Elektrotechniker und ein Monteur wurden getötet und 2 Arbeiter verwundet.

Zur Kostewitsch-Affäre.

Leipzig, 7. August. (Spez.) Der Oberstaatsanwalt des Reichsgerichtes erteilte endlich die Erlaubnis, den Hauptmann Kostewitsch gegen Kaution auf freien Fuß zu setzen.

Christenverfolgung in China.

Köln, 7. August. (Spez.) Die „Köln. Volksztg.“ berichtet, daß im nördlichen Schantung ein Missionar ermordet, 30 christliche Dörfer zerstört und 5000 Christen beraubt wurden. Die Ausschreitungen dauern an.

Japan und die Panama-Kanalstreitfrage.

Rom, 7. August. (Preß-Tel.) Die japanische Presse unterstützt einmütig den englischen Einspruch gegen die Festsetzung der Freiheit für amerikanische Schiffe im Panamakanal. Sie schreibt: Diese Bill stellt eine flagrante Verletzung des Hay-Vertrages dar. England könne immer auf die moralische Unterstützung Japans rechnen. Die amerikanische Freiheit der Abgaben bezeichnet das Blatt „Nischi“ als eine beleidigende Verletzung der Vertragstreue.

Unwetterschäden in Frankreich.

Paris, 7. August. (Preß-Tel.) Gestern ist über Cette und Umgegend ein starkes Gewitter, begleitet von Hagelschlag und Regen, niedergegangen, das die ganze Ernte vernichtete und einen großen Schaden in der Stadt selbst anrichtete. In vielen Orten hat den Blitz eingeschlagen und Bauernbesitzungen eingeäschert.

Zur russisch-französischen Entente.

Paris, 7. August. (Spez.) Die Regierungsblätter schwächen die Meldung des „Echo de Paris“ ab, daß ein spezielles russisch-französisches Abkommen bestehe, demzufolge es Rußland nicht gestattet ist, mit Deutschland irgendwelche politische Fragen zu behandeln, ohne sich vorher mit Frankreich darüber verständigt zu haben. Der „Temps“ erklärt, daß die diplomatischen Vertreter Rußlands bei der Zusammenkunft im Baltischen Meere gleichzeitig die Träger der politischen Ansichten der französischen und englischen Regierung waren. Zur endgültigen Beendignng des russisch-französischen Marineabkommens fehlen nur noch die Unterschriften. Iswolski erklärte, daß, falls Poincaré nicht nach Petersburg gefahren wäre, so wäre Kokowzow nach Paris gefahren.

Schwerer Verkehrsunfall.

Versailles, 7. August. (Preß-Tel.) Ein Zusammenstoß zwischen einem Wagen und der Straßenbahn ereignete sich gestern abend auf der Brücke zwischen Mulan und Mureaux. Drei Personen, die sich in dem Wagen befanden, wurden von der Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet. Der Kutscher ist bensgefährlich verletzt worden.

Eisenbahnerstreik in Südspanien.

Madrid, 7. August. (Preß-Tel.) Die Angestellten der Bahnen Südspaniens haben einen General-Streik beschlossen, der Ende nächster Woche beginnen soll. In Malaga haben die Angestellten der Straßenbahnen bereits gestern den Streik begonnen.

Marquis Villafinda's Berufung nach Madrid.

Madrid, 7. August. (Preß-Tel.) Der Marquis Villafinda, der spanische Botschafter ist in Tanger eingetroffen. Er ist hierhin von der Regierung beordert worden, um über verschiedene Fragen betreffs des französisch-spanischen Vertrages Aufschluß zu geben und hat während zweier Stunden mit Herrn Canalejas konferiert und über die Lage, in welcher sich die spanische Einflußzone befindet, Aufschluß gegeben. Diese Zone ist vorläufig ruhig. Dank dem geschickten Manöver des Obersten Sylvester. Die spanischen Truppen konnten vierzig Kilometer weit in das Land vordringen, ohne einen Gewehrschuß abzugeben. Der Minister und der Unterstaatssekretär werden morgen von San Sebastian zurückkehren, um mit dem Marquis Villafinda zu beraten.

Zugentgleisung.

London, 7. August. (Preß-Tel.) Ein Ausflüglerzug, der gestern abend von Killany nach Northwall zurückkehrte, ist in der Nähe von Lombardtown entgleist. Vier Wagen wurden vollständig zertrümmert. Aus dem Trümmergewirr wurden ungefähr 25 Verletzte hervorgezogen, die in das Krankenhaus von Lombardtown gebracht wurden.

Bubonenpest in Liverpool.

London, 7. August. (Preß.-Tel.) Nach einer offiziellen Bekanntmachung des Ministers des Innern wurde im Spital von Liverpool an einem Knaben die Bubonenpest festgestellt. Man hat bis jetzt noch nicht den Ursprung dieser Krankheit durch die ärztlichen Untersuchungen gewinnen können, jedoch wird darauf verwiesen, daß der letzte Fall in Liverpool im Mai dieses Jahres zu verzeichnen war. Die Aerzte haben über die Schiffe, die sich in der Nähe des Landungspunktes der Levatinischen Schiffahrt befinden, die Quarantäne verhängt.

Dynamitexplosion.

Montpellier, 7. August. (Preß-Tel.) In der Grube Clermont sind gestern vier Dynamitpatronen explodiert. Vier Arbeiter wurden getötet, einer schwer verletzt.

Eisenbahnkatastrophe.

New-York, 6. August. Der Schnellzug Baltimore—Ohio stieß mit einem Güterzuge bei Claysville (Virginia) zusammen. Viele Personen wurden getötet. Die genaue Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Ein Unbeteiligter bei einem Duell erschossen.

Newyork, 7. August. Bei einem Duell, das gestern in Huntsville in Alabama zwischen dem Journalisten Hamilton, dem Herausgeber der „Huntsville-Herald“ und van Davis, dem Herausgeber der Huntsviller Times auf Pistolen ausgetragen wurde, traf eine verirrte Kugel einen der Zeugen mitten ins Herz, sodaß er auf der Stelle tot war.

Die gefährdete Situation in Marokko.

P. **Mazagan,** 7. August. Kaid Triachi, der sich neben Azemur befand und wegen vieler begangener Verbrechen der Verhaftung unterlag, versteckte sich in Mazagan bei einem Spanier. Die Polizei und die Schützen umringten das Haus trotz des Protestes des spanischen Konsuls, welcher erklärte, Triachi befinde sich unter dem Schutze Spaniens. Abends traten sieben Spanier ins Haus ein; bald darauf wurde das herumstehende Militär von ihnen beschossen. Das resultatlose Feuer dauerte 10 Minuten. Triachi durchbrach die Reihen des Militärs und flüchtete, von der Kavallerie verfolgt. Einige Eingeborene wurden getötet. Oberst Mangin bombardierte und zerstörte das Lager Triachis; er erbeutete Geschütze, Kriegsvorräte und Korrespondenzen und befreite die Eingeborenen aus der Gefangenschaft. Die Franzosen erlitten keinen Verlust.

Christenmetzelei.

P. **Ueskküb, 7. August. Nach der Christenmetzelei in Katschanik ist die Stimmung der christlichen Bevölkerung hier und in der Umgegend sehr gedrückt. Es ist festgestellt, daß mehr als 100 Tote und mehr als 400 Verwundete der Menge zum Opfer gefallen sind.**

Zu den Wirren in der Türkei.

Konstantinopel, 7. August. (Spez.) Der Präses der Deputiertenkammer, Hasim Bei wurde dafür, daß er das Irade des Sultans, das die Kammer auflöst, nicht verlesen wollte, dem Kriegsgericht übergeben. Desgleichen wurde Halem, der Hauptgefängnisinspektor und Imail Haski Bei, der Generalarmeeintendant, der im Verdacht steht, beim Pferdeeinkauf große Defraudation gemacht zu haben, dem Gericht übergeben.

Fremdenliste.

Grand Hotel. S. Burnas — Simferopol. J. Keiß — Wien. K. Mötz — Berlin. E. Akrends — Warschau. A. Kabanow — Tiflis S. Trostankin — Oschatz. O. Schatenstein — Wilno. A. Gradus — Warschau. A. Scher — Riga. H. Weingärtner — Ozorkow. K. Altmann — Bradford. S. Schwalbe — Moskau. G. Johanson — Berlin. M. Wodianoz — Nikolajew.

Hotel Manteuffel. Krause — Neukölln. Lewi — Kalisch. Psikus — Wielun. Agbaschew — Tiflis. Manukow — Tiflis. Wartanow — Tiflis. Oganiesow — Tiflis. Kodzardukow — Tiflis. Rastomow — Telawa. Schuffelhauer — Warschau. Collebant — Brüssel. Lutterbeck — Beckum. Sowoidnich — Kattowitz. Neuhaus — Elberfeld. Frisch — Alexandrowsk. Panow — Woronesch. Fariane — Elisawetpol.

Hotel Polski. L. Rylski — Czenstochau. St. Uelbich — Warschau. Maj — Belchatow. St. Nowicki — Lask. Kamwischer u. Frau — Warschau. B. Lumenski u. Frau — Warschau. P. Bjeluczyk u. Frau — Warschau. J. Pakus u. Frau — Klodawa. J. Rosenberg u. Frau — Kalisch. A. Warszylowski — Warschau.

Bericht vom Londoner Metallmarkt.

Mitgeteilt von der Metall-Handelsgesellschaft Kobrynner u. Deiler in Warschau.

London, den 6. August 1912.

Kupfer:	Pfd. St. 78⅝ Kasse,	Pfd. St. 78⅝	3 mtl.	ruhig
Zinn	„ „ 202¾	„ „ 200½	„	steigend
Zink	„ „ 25⅞ willig			
Blei	„ „ 19— sehr fest			

alles p. Tonne, loko London.

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Co., Baumwollmakler, Liverpool.
Vertreten durch E. A. Rauch u. Co.
Eröffnungs-Notierungen.
Liverpool, 7. August 1912.

August	692	Januar/Februar	657
August September	682	Februar März	657
September Oktober	670	März/April	658
Oktober November	663	April Mai	659
November Dezember	657	Mai/Juni	660
Dezember Januar 1913	656	Juni Juli	—

Tendenz: schwach

Börsenberichte.

Warschauer Börse. 6. August. 1912.

	Brief.	Geld.	Transa.
Checks auf Berlin	46.27½	—.—	—.—
4% Staatsrente 1894	92.50	9150	9145
5% innere Anleihe 1905	105.75	104.75	—.—
4% innere Anleihe 1906	105	104	—.—
Prämienanleihe 1. Emission	473	463	—.—
Prämienanleihe 2. Emission	356	346	—.—
Adelsloose	317	307	—.—
4½% Bodenkreditpfandbriefe	88.35	87.35	87.85
4% Bodenkreditpfandbriefe	—.—	—.—	—.—
4½ Warschauer städt. Pfandbr.	92	91	91.40
5% Warschauer Pfandbriefe	88	87	—.—
Lilpow, Rau und Löwenstein	—.—	—.—	131.50
Putilow	—.—	—.—	197.25
Rudski und Co.	—.—	—.—	—.—
„ „ „ (neue)	—.—	—.—	—.—
Strachowice	—.—	—.—	—.—
5% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
4½% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
„ „ „ 6. Serie	—.—	—.—	—.—
5% „ „ „ 7. Serie	—.—	—.—	—.—
Handelsbank in Lodz	—.—	—.—	—.—
„ „ „ (neue)	—.—	—.—	—.—
Kaufmannsbank in Lodz	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Petrikau	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Wilna	—.—	—.—	—.—
Diskontobank in Warschau	—.—	—.—	—.—
Warschauer Handelsbank	—.—	—.—	435
„ „ (neue)	—.—	—.—	—.—
Zyrardow	—.—	—.—	—.—
Zawiercie	—.—	—.—	—.—

Petersburger Börse, 6. August 1912.

Staatsrente in Petersburg	—.—	—.—	—.—

Am 5. August verschied unerwartet der langjährige Vorsitzende der Revisionskommission, nachträglich Verwaltungsmitglied des Lodzer Christlichen Wohltätigkeitsvereins Herr

JOSEF LISSNER

Der Verewigte war während seiner vieljährigen Wirksamkeit jederzeit ein eifriger Förderer und Beschützer der Bestrebungen des Wohltätigkeitsvereins.

Ehre seinem Andenken!

Der Verwaltungsrat des Lodzer Christlichen Wohltätigkeitsvereins.

9909

Meisterhausgarten.

Mittwoch, den 7. August 1912:

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert

ausgeführt von dem hier bekannten vereinigten Schülerchor unter Leitung des Chormeisters Herrn Dargużański und der Kapelle des 1. Schützen-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Stępniewski. Beginn um 7 Uhr abends. Entree 20 Kop. — Passepartouts gültig.

Hochachtungsvoll **A. Böhme.**

9841
NB. Falls ungünst. Wetter, findet das Konzert am nächsten Tage, Donnerstag, statt

Für die neuzueröffnende

Vorbereitungs- und Erziehungslehranstalt von Wiktor Galecki

Wulczanskastraße 43

des langjährigen älteren Elementarschullehrers, unter Mitwirkung von **Marie Wesołek**, der geprüften Privatschullehrerin, nimmt die Schulkanzlei bis 7. August a. c. täglich von 8 bis 6 Uhr nachmittags Kinder an. Großes, bequemes und nach den neuesten Anforderungen der Pädagogik und Hygiene eingerichtetes Lokal. In jeder Klasse befinden sich Gruppen lebender und getrockneter Pflanzen und viele andere Sachen zur naturwissenschaftlichen Belehrung. Deutsche Konversation. Slöjd, Gymnastik, Spiele unter Leitung geprüfter Fröblerinnen. Der Unterricht beginnt am 4. September l. J. 9551

Bekanntmachung.

Hierdurch beehre ich mich dem P. T. Publikum zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß ich das seit 60 Jahren bestehende Spiel- und Galanteriewaren-Geschäft nach der

Petrikauerstr. 113 (im eigenen Hause)

übertragen habe und unter eigenem Namen weiterführen werde Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrt. Publikums empfehle, zeichne hochachtungsvoll

Albert Böhme vorm. Rosalie Zielke.

8919

Naphtaproduktions-Gesellschaft Gebr. NOBEL,

Abteilung Lodz. 9898

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir zur Bequemlichkeit unserer Konsumenten unser Kontor an die Ecke der Wólczanskastr., Andrzejastraße Nr. 13, im I. Stock (Eingang von der Wólczanskastr.), Telephon 484, übertragen haben.

Buchhandlung,

an der Petrikauerstraße, gut eingeführt, mit erstklassiger Kundschaft, preiswert **zu verkaufen.** Gefl. Anfragen an die Expedition dieses Blattes unter „Buchhandlung" erbeten. 9924

Wohnungen, 9584

bestehend aus 2 und 3 Zimmern und Küche, sowie auch größere Wohnungen mit Bequemlichkeiten und elektr. Licht und 2 Läden in neuerbautem Hause per 1. Oktober zu vermieten. Milschstr. Nr. 59, zu erfragen b. Strusch

Zwei eichne 9616

Ladenschränke

(Stück 15 Rbl.) und mehrere gebrauchte Gaskronen sind Petrikauerstraße 113 bei A. Böhme zu verkaufen.

10 bis 20000 Rbl.

sind auf mehrere Jahre auf Hypothek sofort zu vergeben. Off. unt. „20000" an die Exped. dss. Blattes erbeten. 9633

1500 bis 2000 Rbl.

werden auf 1. Hypothek von einem pünktlichen Zinszahler per sofort zu leihen gesucht. Gefl. Off. u. „R. R." an d. Exp. d. Bl. erb.

A.B.C.500

Gewünschte Antwort liegt Poste-restante. 9910

CLAVIOL

beseitigt **Hühneraugen** mit Wurzel.

SUDORIN

in Blechdosen **m. Siebchen** entfernt den **Fußschweiß**, Abbrühung, Schweißgeruch

Vortreffliche Mittel von Apotheker Ap. Kowalski in Warschau. Warnung! Es zirkulieren bereits minderwertige Falsifikate, zumal v. Sudorin. Darum überall in Lodz zu verlangen Sudor. u. Clav. mit Unterschr. v. Ap. Kowalski und mit Schutzmarke.

Färberei- und Appretur-Wagen 2680b

sowie alle anderen Nutzwagen und Transportgeräte f. alle Industrien empfehlen

KONRAD SCHMID & CIE.

Widzewskastr. 95.

Ziegelei

mit 14 Morgen gutem, 25 Ellen tiefem Lehm. Proben der Ziegel sind zur Besichtigung, 20 Min. hinter Zgierz, wunderschöne Gegend, am Walde gelegen, ist abreisehalber unt. sehr günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Off. u. „N. N 1000" an d. Exp. d. Bl. erbeten. 9900

Möbel 5959

aus einigen Zimmern, ein Jahr benützt, zusammen oder einzeln, abreisehalber billig zu verkaufen. Petrikauerstr. Nr. 192, Wohn. 5.

Großer, guterhaltener

Teppich

wird zu kaufen gesucht. 9884
Zakontnastr. 80, W. 7.

Zu verkaufen

10 Zug- und Reitpferde, ein Paar Ponny mit Britschke und Geschirr, ein wenig gebrauchter Wolant und fünf andere Wagen. Neue Promenadenstr. 43. 9905

Ein

Kolonialwarenladen

zu verkaufen.
9929 Targowastr. 57.

Folgende Wechsel sind b. Post-Transport v. Zdunska-Wola n. Lodz verloren gegangen.

Rbl. 2500 per 20 Februar 1913, Rbl. 2000 per 28. Februar 1913, Rbl. 1923.30 per 20. März 1913, alle ausgestellt in Zdunskawola am 23. Juli von Zeno Anstadt, Ordre Wilh. Lürkens, zahlbar in Lodz. Ich erkläre dieselben hiermit f. ungültig. Zeno Anstadt, Zdunskawola.

Rbl 3000

auf erste Hypothek an pünktlichen Zinszahler sofort zu vergeben. Off. unter „3. 3000" an die Exp. dss. Bl. erbeten. 9928

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben unvergeßlichen

Helena Grosser

sagen wir Allen für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders aber danken wir Herrn Pastor Gerhardt für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

9928 **Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Oesterreich-Ungarischer Hilfsverein, Lodz.

Zum 82. Geburtstage S. M. des Kaisers Franz Josef I. findet am Vorabende dem 17. August im kleinen Saale des Vereinslokals, Petrikauerstraße Nr. 243

ein Souper

für die Herren Vereinsmitglieder und Gönner des Vereins statt.

der Vorstand.

Anfang 8 Uhr.

Herren, denen die Liste nicht zugestellt werden konnte, werden gebeten, sich zum Souper bei Herrn Schindlauer, Petrikauerstraße Nr. 105 zu melden, oder Donnerstag im Vereinslokale. 9926

Garten d. deutschen Gewerbevereins in Ruda

Donnerstag, den 8. August 1912.

Grosses Schwein-Schlachten

verbunden mit Stern-Schießen für Herren und Prämien-Kegelschieben für Damen, wozu ergebenst einladet

9862 **Die Wirtschaft.**

Radogoszczer Turn-Verein

veranstaltet am Sonntag, d. 11. dss. Mts. sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

verbunden mit Pyramiden, turnerischen Vorführungen u. darauffolgendem Tanz im Garten des Herrn Julius Lange, Langówek, Haltestelle Radogoszcz, wozu die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden.

9892 **Das Vergnügungskomitee.**

Männer-Gesang-Verein „1907".

Wir veranstalten am Sonntag, den 11. August d. J. im Garten des Herrn Blin in Antonie-Stoki, zweite Wirtschaft links von der Sredniastr., ein

Stern-Schießen

verbunden mit Scheibenschießen für Damen, sowie Gesangvorträgen und Tanz, wozu die Herren Mitglieder sowie Freunde u. Gönner des Vereins höfl. einladet der Vorstand.

Beginn 2 Uhr nachmittags.

Bei ungünstiger Witterung findet das Sternschießen am Donnerstag den 15. August statt. 9932

Die Firma J. Handke & Co.

Kalisch, Breslauerstraße 50

hat noch einen Posten fehlerfreie Ware (Hand und Schiffel) von einigen tausend Rubeln bei herabgesetzten Preisen abzugeben. 9920

Zawiadomienie.

Niniejszem mamy zaszczyt zawiadomić Sz. P., iż z dniem dzisiejszym wystąpił z naszej firmy współpracownik nasz p. Karol Otylie i t... samem pozbawiony został prawa inkassowania rachunków oraz przyjmowania obstalunków dla naszej firmy. Uprzejmie prosząc o łaskawe wzięcie niniejszego pod uwagę piszemy się z głębokiem poważaniem

9.5 A. NEBELSKI i S-ka.

Junger Mann

mit guten Zeugnissen sucht Stellung als

Appreteur oder dessen Gehilfe,

hier oder auswärts. Gefl. Offert. unt. „X. C." an die Exp. der Neuen Lodzer Zeitung erbeten. 9581

Junger Deutscher (Christ), 22 Jahre alt, flotter Maschinenschreiber etc. (bisher nur im Ausland in Stellung gewesen), sucht in hiesiger Stadt Stellung als

deutscher Korrespondent

oder dergl. I-a Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten erbeten unter „G. G. 42" an die Expedition der Neuen Lodzer Zeitung. 9867

Band-Weber

finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik von

T. Bialer,

9874 Widzewska 92.

Ein geschickter Tischler

kann sich melden Dlugastraße 47 beim Portier. 9933

Tüchtiger

Zwirnmeister

sofort gesucht. Bevorzugt werden diejenigen die mit Effekt vertraut sind. Wo? sagt die Exped. dss. Blattes. 9910

Ein Zahntechniker

sucht Stellung, kann auch in Operationsz. behilfl. sein. Slawianskastraße Nr. 14, bei M. Krenz. 9927

Tüchtiger

Tischlergeselle

für Möbel- und Bau-Tischlerei sucht feste Anstellung, event. auch in einer Fabrik oder in einem Hause als Aufseher oder dergl. Off. erbeten unt. „M. A. 75" an die Exp. dss. Bl. 9908

Lehrling 9864

für Fabrikscomptoir, Sohn von anständigen, verantwortlichen Eltern kann sich melden bei Bruno Schultz, Wulczanskastr. Nr. 212.

Knabe oder Mädchen als

Lehrling

für eine Drogenhandlung gesucht. Näheres bei Auerbach, Drogenhandlung in Alexandrow. 9876

Für eine Drogen-Handlung wird ein älterer

Lehrling

der polnischen Sprache mächtig, mit 2 oder 3 jähriger Praxis per sofort gesucht. Näheres Pabianice, Zamkowastr. Nr. 15 bei Kirsch. 9627

Wohnungs - Angebote:

Ein schöner großer

Laden

m. angrenzenden 2 Zimmern und Küche nebst großem Keller sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Wirt Nawrotstr. Nr. 15. 9930

Herrschaftliche Wohnungen

mit sämtlichen Bequemlichkeiten, bestehend aus 5 großen Zimmern und Küche 1. Et. und 1 großes Zimmer per sofort zu vermieten. Olginskastraße Nr. 12. 9637

3 Zimmer und Küche

mit sämtlichen Bequemlichkeiten und elektr. Licht vom 1. Oktober 1912 zu vermieten. Zu erfragen Dlugastr. Nr. 6, Wohn. 8. 9635

Ein gut

möbliertes Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten an einen Herrn per sofort zu vermieten. Luisenstraße Nr. 54, Wohn. 8. 9515

Möbliert. Zimmer

mit elektrischer Beleuchtung und separatem Eingang per sofort zu vermieten. Nikolajewska Nr. 67. 6121

Redakteur und Herausgeber A. Drewing.

Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung."

Lodzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Lodzer Zeitung

Mittwoch, den (24. Juli) 7. August 1912.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung" mit dem Vermerk: „Für die Lodzer Frauen-Zeitung" gerichtet werden.

Rücksicht.

Von A. Atmer.

Wir sollten es uns wirklich angelegen sein lassen, den Eigentümlichkeiten aller unserer Mitmenschen freundlicher zu begegnen. Sind sie älter als wir, dann haben wir ihnen ganz selbstverständlich alle Achtung, die dem höheren Alter und der gereiften Erfahrung gebührt, zukommen zu lassen. Es gibt nur wenige Familien, in denen nicht einige Personen leben, deren Charakter mit aller Sorgfalt studiert werden muß. Sind dies nun ältere Familienglieder, oder zeigen der Hausherr und die Hausfrau besondere Charaktereigentümlichkeiten, so wird sich jedermann bemühen, ihnen die Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen. Würde diese Praxis doch auch nur immer bei anderen Verhältnissen, unter Geschwistern, anderen Anverwandten und Freunden geübt! Nachsicht und tragende Geduld werden im engeren Kreise lange nicht soviel angewandt wie im Verkehr mit der Außenwelt; obgleich es doch gerade umgekehrt der Fall sein sollte. Im Schoße der Familie, dort wo man sich sicher und geborgen fühlt, läßt man sich eher gehen und fühlt nicht die strenge Verpflichtung der Selbstzucht in dem Maße, wie es auch hier wünschenswert ist und bleibt. Man achtet nicht so sorgsam auf sein Betragen, überläßt sich leichter seinen Stimmungen, ist reizbar und unfreundlich, anstatt herzlich entgegenkommend zu sein; kurz, man kehrt die unliebsamen Seiten des Wesens heraus, ohne die gebotene Rücksicht auf die Nebenmenschen zu nehmen, und das darf nicht geschehen.

Ueberall gibt es rücksichtslose egoistische Menschen, die, weder nach rechts noch links sehend, unentwegt und geradedurch dem vorgestreckten Ziele zustreben. Dadurch erreichen sie auch meistens ihren ebenso energisch wie rücksichtslos verfolgten Zweck.

Diese große Selbstsucht schadet der Seele, indem sie die zarten Tugendtriebe überwuchert und nur sich selbst Raum gönnt.

Der Selbstsüchtige verfolgt immer nur die eigenen Interessen und stellt seine Person in den Mittelpunkt seines ganzen Strebens. Infolgedessen verknöchert und vereinsamt er, denn durch sein schroffes Vorgehen verscheucht er die Freunde und schafft sich geheime und offene Feinde.

Damit dir für sein Tun
Nicht das Verständnis fehle,
Versetze liebend dich
In deines Nächsten Seele.

Vom Haushalten.

Die Klage: Ich kann nicht auskommen, ist weit verbreitet. Ihre Entstehung verdankt sie dem verkehrten Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben. Freilich ist diese Klage keineswegs immer auf das Konto des Klagenden zu setzen; denn es gibt leider viele Menschen, denen es am Nötigsten mangelt, die bei angestrengtester Arbeit, Sparsamkeit und Fleiß auf keinen grünen Zweig kommen. Aber wiederum ist auch nicht in Abrede zu stellen, daß viele selbst schuld sind, wenn sie sagen müssen: Ich kann nicht auskommen. Viele rennen und jagen und spannen alle Kräfte an, um nur die nach ihrer Meinung nötigsten Ausgaben bestreiten zu können. Wäre es da nicht besser, etwas weniger Bedürfnisse zu haben und desto mehr zu sparen? Die Wünsche kann man doch nicht alle erfüllen; denn werden einige befriedigt, so stellen sich bald andere ein. Wenn es auch nur kleinere Summen sind, die man zurücklegt, so kann mit der Zeit doch etwas erreicht werden, denn viele Wenig machen doch ein Viel. Die Zufriedenheit ist es, die das Sparen leicht macht. Wenn man nur immer den Lebenszweck im Auge behält, dann kann man auch manches leicht entbehren, ohne es zu vermissen. Da stellt beispielsweise die Erziehung der Kinder Ansprüche an uns. Die Kinder sollen brauchbare Menschen werden und etwas Ordentliches lernen. Das kostet aber Geld und man muß deshalb auf manches verzichten. Ist aber das Ziel erreicht und man kann mit Stolz auf seine Kinder blicken, dann findet man auch reichsten Ersatz für die entbehrten Genüsse. Was hilft es dem Menschen, wenn er auf der einen Seite durch Fleiß erwirbt und auf der anderen Seite durch Mangel an Ordnungsliebe und Reinlichkeit verliert. Besonders kommen hier die wirtschaftlichen Tugenden der Hausfrau in Betracht, die den Gewinn mit ordnendem Sinn mehren soll. Was hilft aller Fleiß des Mannes, wenn des Weibes Tun diesem Fleiße nicht entspricht. Es ist doch nicht immer möglich, daß die Frau direkt erwerbend tätig ist. Wenn sie in weiser, berechnender Wirtschaftlichkeit den Erwerb des Mannes zu Rate hält, durch Sparsamkeit unnötige Ausgaben vermeidet, dann dürfte sie aber das Hauswesen ebenso gefördert haben, als wenn sie durch Nebenarbeit etwas verdient. Wir sehen, recht verschieden sind die Ursachen, wenn es im Haushalte nicht vorwärts gehen will.

Erste Liebe.

Nun, da dein Auge von uns scheidet,
Geht auch der Frühling außer Land;
Für dich hat er sich grün gekleidet,
Jetzt wieder in sein grau Gewand.
Was soll ein West, der dich nicht fächelt,
Die Blume, die dein Fuß nicht tritt?
Nur dir hat er zu früh gelächelt,
Du ziehst und er zieht weiter mit.

Schon seh' ich euch von dannen jagen,
Gefolgt von einem ganzen Chor:
Zephire schwärmen um den Wagen
Und Schmetterlinge reiten vor;
Du aber schwebst auf gold'ner Wolke
An seiner Rechten stolz dahin
Und winkst dem muntern Elfenvolke
Den Abschied zu als Königin.

O weich' nicht ganz von unsrer Erde,
Gehört' ihr schon dein Bild nicht an;
Verwandle deine braven Pferde
Nicht plötzlich in ein Feengespann!
Nimm Lenz und Licht und Luft und Liebe
Nimm's mit, wenn du es uns vertreibst:
Hier' frommt es nicht, wenn es auch bliebe,
Hier bleibt es nicht, weil du nicht bleibst;

So dich und ihn zumal vermissen,
Bei Gott, das ist ein schlimmer Tag!
Da steh' ich traurig und zerrissen
Und starre eurem Zuge nach!
Ein Blick, ein Gruß: jetzt muß er schwinden,
Dort bei dem dürren Pappelbaum!
Ade: dies welke Blatt den Winden!
Ade, geliebter Frühlingstraum!

Franz Dingelstedt.

Der langweiligste Gesellschafter ist man sich selbst ohne Zweifel dann, wenn mann mit seinem Herzen, mit seinem Gewissen in nachteiliger Abrechnung steht; wer sich davon überzeugen will, der gebe acht auf die Verschiedenheit seiner Laune. Wie verdrießlich, zerstreut, wie sich selbst zur Last ist man nach einer Reihe in strafbarem Genusse hingebrachter Stunden; und wie heiter, froh in der Unterhaltung mit sich selbst am Abend eines der Pflicht geweihten Tages.

Die höchste sittliche Schönheit entdecken wir doch immer in den einfachsten, anspruchslosesten Handlungen der Menschen.

J. J. Mohr.

Empfindlichkeit des Körpers und der Seele.

Von Dr. Obert.

Die Empfindlichkeit zeugt entweder von Krankheit und dadurch hervorgerufener großer Reizbarkeit oder sie wird einfach nur durch die übermäßige Selbstsucht ans Tageslicht gebracht. Ist ein Mensch erst soweit gekommen, daß seine Nerven bei der geringsten Kleinigkeit vibrieren, so ist eine sofortige Ausspannung dringend geboten. Der Betreffende will sich wohl in Zucht nehmen, hat aber die Gewalt über seine Nerven verloren und ist daher bedauenswert. Durch scharfes Zufassen wird wenig oder gar nichts erreicht. Am besten ist es, vollkommene Ruhe auf ihn einwirken zu lassen und ihn für eine Zeitlang gänzlich von körperlicher Arbeit und Geistestätigkeit zu entlasten. Neben dieser Empfindlichkeit gibt es auch noch eine andere weit verbreitete, die als Untugend zu bezeichnen und mit allen Mitteln zu bekämpfen ist. Sie rührt von zu großem Selbstbewußtsein her. Der mit dieser Empfindsamkeit und Empfindlichkeit behaftete Mensch will ganz und gar nach seinem eigenen Ermessen und ohne jede Rücksicht auf den andern leben. Jeder soll sich seinen Wünschen fügen und seine Ansprüche erfüllen; geschieht das nicht, mischt sich etwa jemand in seine Angelegenheiten, berichtigt ihn oder stellt eine andere Behauptung als die von ihm vertretene auf, so ist er sofort empfindlich gereizt und läßt das ohne irgendwelche Selbstbeherrschung den andern merken. Was diesen persönlich betrifft, erweckt kein sehr großes Interesse bei ihm, dagegen verlangt er vom Nächsten die größte Anteilnahme an seinem Ergehen und erwartet seine Bereitwilligkeit zu jedem Freundschafts- und Liebesdienste. Ist es nicht einfach lächerlich, solcher Art vorzugehen, und dann noch zu verlangen, daß der Nebenmensch ihn, sozusagen wie ein rohes Ei behandelt? Wie es in den Wald hineinschallt, so schalt es auch wieder heraus. Die böse Empfindlichkeit kann das ganze Leben verbittern, wenn sie nicht vom ersten Augenblick des Auftauchens mit allem Ernst bekämpft wird.

50jähriger Geburtstag der Königin von Schweden.

Königin Viktoria von Schweden vollendet am 7. August ihr 50. Lebensjahr. Wir bringen aus diesem Grunde beistehend das Bild der



Königin Viktoria von Schweden.

sympatischen Fürstin, die bekanntlich eine Schwester des regierenden Großherzogs von Baden ist, Königin Viktoria ist in Karlsruhe geboren und vermählte sich am 20. September 1881 mit dem damaligen Kronprinzen Gustav von Schweden.

Und wenn mich am Tag die Ferne
Blauer Berge sehnlich zieht,
Nachts das Uebermaß der Sterne
Prächtig mir zu Häupten glüht,

Alle Tage und alle Nächte
Rühm' ich so des Menschen Los;
Denkt er ewig sich ins Rechte,
Ist er ewig schön und groß!

Goethe.

Kultur der Geschmacks-Organe.

Die Unfähigkeit mancher Hausfrauen, die Speisen schmackhaft und jede zugleich „individuell", d. h. ihrem Charakter entsprechend, zuzubereiten, scheint mir, außer in der Unwissenheit in der Technik, bei der Kochkunst in erster Linie an der unterlassenen Kultur der Geschmacksorgane zu liegen. Jede Hausfrau, welche eine gewisse Feinfühligkeit im richtigen Geschmack der Speisen sich zu eigen gemacht hat, erlangt damit zugleich eine Art von Selbständigkeit, die sich in vielen Fällen von der pedantischen Rücksichtsnahme auf die vorhandene Vorschriften befreien wird. Sie wird eher „denken" lernen beim Kochen und nicht, wie dies vielfach geschieht, nur das peinliche Befolgen der Rezepte als Hauptpflicht beim Kochen ansehen. Je mehr der Geschmackssinn ausgebildet wird, desto eher wird der Wunsch entstehen, den Gesetzen des guten Geschmacks den Vorzug einzuräumen und sich nicht den gesunden Neuerungen zu verschließen, welche eine zeitgemäße Reform unserer Küche durchaus bedingt. Wie oft ist eine Suppe zu schwach und deshalb ohne Geschmack, man hilft sich, löst 1—2 Maggi's Bouillonwürfel in etwas Wasser auf, fügt diese Kraftbrühe zur vorhandenen Bouillon und wird erstaunt sein, welch eine kräftige, wohlschmeckende Bouillon man nun hat, oder — ein Ragout ist ohne Geschmack, da tröpfelt man einfach Maggi's Würze — für 6 Personen berechnet etwa 12 Tropfen dazu und ein Gericht, das auch dem verwöhntesten Gaumen herrlich mundet, ist erstanden. In Nachfolgendem lassen wir einige Rezepte von Speisen folgen, die mit einer kleinen Einlage von Genuß- und Würzstoffen hergestellt sind. Solche Gerichte werden nicht nur den verwöhntesten Gourmand befriedigen, sondern auch gesundheitlich von großem Nutzen sein, weil sie die Verdauungstätigkeit anregen und den Appetit befördern.

Große Fischpirogge (für 6 Personen). Man rührt $1^1/_2$ Löffel Butter zu Schaum, gibt dazu $1^1/_2$ Löffel saure Sahne und soviel Mehl, daß man den Teig ausrollen kann. Derselbe

Typen.

1. Renommist.

Der kleine Georg hat ein nettes Jungengesicht und ein einschmeichelndes Wesen, dazu Mutterwitz — außerdem ein gut Teil Selbsteingenommenheit. Wenn man ihn hört, ist er ein Held, ein Alleswisser, Alleskönner. Gern führt er das große Wort und renommiert von seinen Taten.

Eines Tages sitzt er im Kaffee und erzählt einem Intimus, wie er gerade vorhin einem heimgeleuchtet, der ihn angerempelt.

„Der hat gemacht, daß er weiter gekommen ist, sag' ich Dir."

„Servus, Idiotenhäuptling."

Georgs Kopf fliegt herum.

„Servus! Sie, Herr . . ." er weiß, den Namen nicht mehr. „Ja, wie geht's denn? Immer noch der Alte?"

„Und Sie auch, wie ich sehe. Noch immer die Windeln nicht abgestreift? Jesses, Mensch, wann werden Sie eigentlich mal älter? Noch immer dasselbe Milchgesicht."

Der andere sitzt still, stumm und ärgert sich Gegen den ist er machtlos. Froh ist er, als der endlich weiterzieht.

„Liebenswürdig war der gerade nicht," meint sein Intimus.

„Na, weißt", meint George schnell gefaßt, „erstens meint' er's nicht so schlimm, und zweitens war der nur frech, weil er weiß, daß ich ein zu anständiger Mensch bin und ihm nicht antworten mag in Deiner Gegenwart. Aber ich geb's ihm schon. — Mein Gott, was hab' ich dem schon alles gesagt. Weißt, das ist einer, von dem darf man sich nur nichts gefallen lassen; der kennt mich."

„Das scheint mir auch," ist die trockene Erwiderung.

*

2. Das glückliche Ehepaar.

Sie ist die zweite Frau und um 20 Jahre jünger als der Herr Gemahl, der sich übrigens gut konserviert hat. In Gesellschaft Dritter liebkosen sie einander gleichsam mit zarter Rücksicht. Sie ist stark-korpulent, leidet an Kongestionen und an dem Wahn, noch immer eine schöne Frau zu sein. Der Geheimrat — er ist nicht wenig stolz auf den längst ersehnten Titel — hat eine kleine Schwäche für Orden und einflußreiche Bekanntschaften. An der Spitze so und so vieler wohltätiger Vereine zu stehen, ist ihr und sein höchster Ehrgeiz. Dafür opfert sie jede Bequemlichkeit, die Gemütlichkeit des Hauses, er — wenn es sein muß — selbst die Nachtruhe.

Die großen Kinder aus erster Ehe wissen ein Lied über die Annehmlichkeit solcher trauten Häuslichkeit zu singen.

Die freundlichen Gesichter sind nur gesellschaftliche Farce und verwandeln sich zu Hause in verdrossene, übellaunige, abgespannte Mienen. Madame leidet viel an Migräne — Monsieur an Rückenmarkschwund — so behaupten böse Zungen. Madama ist fromm — weil der Geheimrat es wünscht vor der Welt. Madame ist immer als Patronesse zu haben. Sie erstünde sicherlich, wenn es möglich, und man sie beriefe, von den Toten — nur aus Liebe zum Wohltun. Zu Hause führt sie ein strenges Regiment, ist eine sparsame Hausfrau — einige behaupten, sparsam bis zum Geiz. Der Umgangston im Hause ist auch weniger zart, und entbehrt ganz der Diminutive, mit denn die Gatten sonst in der Oeffentlichkeit verschwenderisch umgehen. Da hört man nie das zartgeflötete: Männchen, Herzchen, Mäuschen, Täubchen oder Alterchen. Ein schlichtes: Frau, Alte oder Mann, Tobias genügt da vollkommen zur Verständigung. Dennoch sind sie ein Herz und eine Seele, denn beide fühlen sich eins in dem Bestreben: nach außen zu glänzen, zu blenden, beneidet und bewundert zu werden.

So sind sie ein glückliches Ehepaar.

*

3. Die Genügsamen.

Sie sind miteinander alt geworden, haben sich geliebt, gezankt, vertragen wie andere auch, und freuen sich jetzt, wenn die liebe Sonne scheint und die Gicht sich nicht allzu bemerkbar macht. An hellen sonnigen Nachmittagen wandern sie selbander hinaus ins Freie und freuen sich über den blauen Himmel, die zwitschernden Vögel. Die kleinste Feldblume ist ihnen ein kleines Naturwunder, das sie betrachten, sich nicht zu brechen getrauen, weil es doch ein Lebewesen ist. Ihre Kleidung ist altmodisch, ihre Manieren spießbürgerlich, ihr Auftreten bescheiden, obwohl die Spargroschen sich zu einer hübschen runden Zahl angesammelt haben. Sie schwärmen für die Natur und — für gutes Essen; sonst scheint ihnen alles nichtig — überflüssig. Lachen die eitlen, hastenden Menschen über das wunderliche Pärchen, so lächeln die Alten über die Wichtigtuereien der Jungen, der Ewig-Unzufriedenen, — denn Genügsamkeit macht glücklich.

wird nun kaltgestellt. Inzwischen hat man 12 Lot Reis mit 1/2 Löffel Butter, Salz und 3/4 Quart Wasser so lange gekocht, bis der Reis weich und die Masse dick geworden ist. Ferner hat man 2 Maggi's Bouillonwürfel in 1 Tasse heißen Wassers aufgelöst und mischt dies langsam zum fertigen Reis, den man dann abkühlen läßt. Nun rollt man den Teig dünn aus, teilt ihn in 2 Teile und legt die Hälfte davon auf ein Blech. Darauf verteilt man den Reis, legt auf diesen einen Teller voll gekochter Fischreste und auf diese 3 hartgekochte, grobgehackte Eier. Hierauf legt man nun die zweite Hälfte des Teiges, befestigt die Ecken gehörig, bestreicht die Pirogge mit zerklopftem Ei und backt sie bei mittelstarker Hitze ungefähr 3 Stunden. Dauer der Zubereitung: 2 1/2 Stunden.

Schinkenroyal (für 6 Personen). Man kocht 4 Pfund gut abgewaschenen, geräucherten Schinken solange, bis er weich ist. Inzwischen wäscht man 5 Tomaten ab, schneidet sie in Stücke und dämpft sie in 1/2 Löffel Butter und 1 1/2 Tasse heißem Wasser, worin man 2 Maggi's Bouillon-Würfel aufgelöst hat, gar. Dann kocht man 1/2 Pfund Reis in 1 Quart Wasser auf ganz schwachem Feuer zu einer nicht zu steifen Masse. Die Tomaten rührt man nun durch einen Durchschlag, fügt den Reis, 2 ganze Eier und 3 Lot Butter dazu, sowie Salz nach Geschmack; der von der Schwarte, und einem Teil des Speckes befreite Schinken wird mit der Masse auf der Oberseite dick bestrichen, mit Reibbrot bestreut und 20—30 Minuten im Bratofen gebacken. Man kann eine Tomatensauce dazu servieren, in welche man, kurz vordem sie in die Sauciere gegeben wird, 12 Tropfen Maggi's Würze hinzufügt. Dauer der Zubereitung: 4 Stunden.

Graupensuppe mit Pilzen (für 6 Personen). Man legt 1 Tasse Graupen in eine Kasserolle, gießt 3 Quart Wasser dazu und läßt dies solange kochen, bis die Graupen weich sind. Inzwischen hat man einen Teller voll Pilze gereinigt, in Stücke geschnitten und auf ganz schwachem Feuer mit einem Löffel Butter so lange gedämpft, bis dieselbe ganz klar geworden. Nun fügt man zu der Graupensuppe 3 Maggi's Bouillonwürfel, welche man in 1 Tasse heißen Wassers aufgelöst hat, ferner die Champignons und läßt alles langsam noch einige Minuten kochen. Sollte die Suppe nicht salzig genug sein, fügt man noch etwas Salz dazu. Beim Anrichten gibt man 2 Eigelb und 1 Löffel saure Sahne in die Terrine und gießt die Suppe nach und nach, unter starkem Rühren dazu. Dauer der Zubereitung: 2 Stunden.

Teintpflege während der Hitze.

Zu den Schattenseiten einer sehr zarten, feinen Haut, wie sie meistens nur die Besitzerinnen hellblonder und roter Haare aufweisen, gehört ihre große Emfipndlichkeit gegen die Einwirkung der heißen Sonnenstrahlen. Keine Abhärtung der Haut scheint da irgend etwas zu helfen. Die ersten steigenden Strahlen rufen die üblichen unangenehmen Folgen hervor. Sommerflecken, Blasen und dann Abschälen der Haut auf den Wangen und der Nase. Neidisch sehen die Blonden auf die Brünetten, die ungestraft sich stundenlang von der Sonne bescheinen lassen dürfen, ja deren gesunde Bräunung jedermann entzückt, während sie selbst, wenn sie sich wirklich über alle Anfangsstadien und Leiden hinweggesetzt haben, als Erfolg ihrer Sonnenabhärtung nur einen roten, rauhen Teint aufweisen können. Damen mit empfindlicher Haut sollten deshalb nur dafür Sorge tragen, ihren Teint durch rationelle Pflege in gutem Zustande zu erhalten. Viel trägt hierbei ein frisches, gutes Coldcreme bei, das, nach gründlicher Wäsche mit weichem Wasser (etwas Zusatz von Borax leicht in die Haut eingerieben und dieselbe dann kaum merklich mit reinem Reispuder bestäubt wird. Außerdem müssen Gesicht, Arme und Hände stets vor dem Einwirkungen der Sonne geschützt werden. Ein großer, leichter das Gesicht und den Nacken vollständig beschattender Hut, ein rosa oder brauner Schleier zur weiteren Vorsicht, und viel Aerger wird den Damen erspart bleiben Besonders an der See und im Gebirge leiden viele Personen anfangs an einem unleidlichen Brennen der Haut nach längerem Aufenthalt in der freien Luft. Dies wird sehr rasch gemildert und beseitigt, wenn man das Gesicht erst mit lauwarmem Wasser vorsichtig wäscht und alsdann ein Stück Mouseline oder Gaze in eine ziemlich starke Lösung von Benzoe und Rosenwasser taucht und auf die Haut leise aufdrückt. Sobald der Lappen trocken ist, muß er erneuert werden, was ungefähr zwei bis drei mal geschehen muß. Natürlich darf das Waschwasser, das man mit einer erhitzten Haut in Berührung bringt niemals eiskalt sein, sollen nicht unangenehme Folgen daraus entstehen, ebenso wenig benutzt man eine fettarme Seife ohne Schaden oder sonstige scharfe Teintmittel gegen Sommerflecken.

Gräfin Montignoso lebensgefährlich erkrankt.

Vor Kurzem ist in Fiesolo bei Florenze in Italien die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, jetzt geschiedene Frau Toselli, an Bauchfellentzündung schwer erkrankt. Ihr Zustand war so ernst, daß die Aerzte die sofortige Ueberführung nach dem Krankenhause in Fiesolo anordneten, um dort an ihr eine Operation vorzunehmen. Ihr letzter Gatte, der erst vor kurzem von ihr geschiedene Musiker Toselli, befindet sich an ihrer Seite. Gräfin Montignoso steht im 42. Lebensjahre. Die Gräfin ist dank der guten Pflege wieder genesen.



Gräfin Montignoso.

Einige Winke zur Säuglingspflege im Sommer.

Soll der kleine Erdenbürger gut gedeihen, so muß ihm nicht nur eine sorgfältige Pflege und Wartung zuteil werden, unter der wir Verabreichung einwandfreier Nahrung, Körperpflege und täglichen Wechsel der Wäsche verstehen, sondern er muß, wenigstens im Sommer, täglich mehrere Stunden ins Freie gebracht werden. Die frische Luft, die ihn hier umfängt, bietet ihm selbst das bestgelüftete sonnige Zimmer nicht. Nun ist es freilich vielen starkbeschäftigen oder wohl gar beruflich tätigen Müttern unmöglich, selbst ihrem Säugling zuliebe, täglich einige Stunden ihrer kostbaren Zeit zu opfern, um ihn auszufahren und nicht immer stehen die erforderlichen Mittel zur Verfügung, ihn durch bezahlte Kräfte ausfahren zu lassen. In diesem Falle möchte ich empfehlen, das Kleinchen (mit Sicherheitsgurten gegen das Herausfallen aus dem Wagen geschützt) in diesem ins Freie zu stellen und sich, unter öfterer Kontrolle durch die Mutter, selbst zu überlassen. Selbst der engste Hofraum, sofern er nicht durch Ausdünstungen mangelhafter Grubenanlagen schlechte Luft aufweist, bietet dem Kinde bessere Luft als ein geschlossener Raum. Natürlich verfalle man nun nicht in den Fehler, das Wagenverdeck durch zugezogene Gardinen oder übergehängte Tücher gegen etwa eindringende Insekten, vor allem gegen die lästigen Fliegen abzuschließen, denn schon in kurzer Zeit würde die Luft hinter diesen Schutztüchern durch Ausatmungen des Kindes verschlechtert, für dieses sehr schädlich werden, abgesehen von der Hitze, die sich dahinter entwickelt und den Säugling in Unruhe versetzt. Will eine Mutter ihren Liebling vor den Fliegen schützen, so lege sie rechts und links auf die Bettchen des Wagens etwa in Magenhöhe des Kindes, je ein kleines dünnes Säckchen mit Kampfer gefüllt. Der durchdringende Geruch desselben, dem Kinde durchaus nicht schädlich, hält die Fliegen gänzlich fern, so daß man es unbekümmert um diese Quälgeister, stundenlang zu seinem Besten im Freien belassen kann, auch wenn es nicht schläft. Natürlich muß man dafür Sorge tragen, daß es nicht nach dem Erwachen in die Sonne blinzeln muß, wodurch es nicht nur sehr bald mit seiner Ruhe vorbei, sein würde, sondern auch die Augen sich entzünden könnten.

Bei Diarrhoe der Kinder, verursacht durch unreifes Obst oder sonstige schlechtbekömmliche Nahrungsmittel, entstehen oft heftige Leibschmerzen. Für diese Fälle halte man einen Tee vorrätig, den man wie folgt, zusammenstellt: 15 g Kamillen, 15 g Pfefferminze, 10 g Baldrian und 10 g Holunder. Davon nimmt man bei Bedarf einen Löffel voll, überbrüht mit kochendem Wasser, läßt zugedeckt 5 Minuten ziehen und reicht ihn durchgeseiht, aber ungesüßt.

Bei plötzlichen Erkältungen der Kinder gebe man ihnen einen schweißtreibenden Tee zu trinken, ehe man sie zu Bett legt. Diesen setzt man sie wie folgt, zusammen: 10 g Wollkraut, 15 g Holunder und 15 g Lindenblüte mische man gut, nehme davon einen Eßlöffel voll, setze ihn mit reichlich 1 Tasse Wasser aufs Feuer, lasse 1/4 Stunde kochen und gebe den durchgegossenen Absud ungesüßt.

Appetitanregende Speisen.

Von Eugen Brunfaut — Berlin. Lehrer der Kochkunst.

Nie wird wohl mehr von so vielen Leuten über Appetitlosikeit geklagt, als in der Hitzeperiode des Sommers. Allgemein dürfte wohl die Ansicht vertreten sein, daß die andauernde Wärme nur das eine Gute zeitigt, daß man am Essen spare. Ein guter, aber auch zu gleicher Zeit ein schlechter Trost! Insofern, als der menschliche Körper bekanntlich entschieden darunter leiden muß, wenn ihm nicht diejenigen Nährkräfte in gewohnter Weise zugeführt werden, welche er unbedingt benötigt. Es dürfte von Interesse sein, von einem routinierten Fachmann zu hören, mit welch wenigen, vor allem der Gesundheit zuträglichen Mitteln man den Appetit anregen, ja gewissermaßen bis zum Hungergefühl steigern kann. Bei den Versuchen, die der Verfasser mit verschiedenen kulinarischen Hilfsmitteln, wie z. B. mit Sardellen, frischen Gurken, Appetitsilt, Gewürzen, auch engl. Saucen anstellte, war es vor allem Maggi's Suppenwürze, welche dazu am meisten beitrug, die Eßlust zu wecken, somit den Magen anzuregen, weitere Nahrung anzunehmen und zu verarbeiten. Die Versuche wurden namentlich in Form des Zusatzes der Würze zu einzelnen kalten und warmen Speisen gemacht und zeitigten bei Kranken, Rekonvaleszenten, aber auch bei gesunden Menschen überraschend günstige Resultate. Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß der Appetitlose zunächst darauf sieht, daß ihm ein zweites Frühstück mundet, Wurst, Schinken, Käse und andere Delikatessen, weil zu oft genossen, reizen ihn nicht mehr zum Genuß.

Es mögen daher einige Rezepte, zu denen man Maggi's-Würze benötigt, am Platze sein;

Rezept I: 1/4 Pfd. Butter wird in einer Schüssel mit der Holzkelle schaumig gerührt. Man gibt nun einen Teelöffel Maggi's-Würze, ganz

wenig edelsüßen Paprika, der nicht scharf ist, sowie ganz fein geschnittenen Schnittlauch dazu und vermengt alles recht tüchtig. Auf dünne Weißbrotscheiben gestrichen, dürfte der Erfolg nicht ausbleiben.

Rezept II: Sardellen werden gewaschen, abgezogen und recht fein gewiegt. 1/4 Pfd. Butter wird mit einem Teelöffel Maggi's Suppenwürze schaumig geschlagen und das Sardellenpüree darunter gerührt. Die Masse wird alsdann auf rund ausgestochene und leicht angeröstete Brotcroutons gestrichen; zum Schluß werden noch einige Kapern darauf gelegt.

Rezept III: Frischer Kräuterkäse wird fein gerieben, mit Butter und Maggi's Würze schaumig gerührt und auf halbe Brötchen gestrichen. Sardellen, über Kreuz gelegt, und Kapern werden zur Garnitur benutzt.

Rezept IV: Man schlägt drei Eier in eine Schüssel, gibt 15 Tropfen Maggis Würze dazu und rührt mit einem Schneebesen alles tüchtig durcheinander. In einer Stilbratpfanne glatt gebacken, werden die so zubereiteten Eier auf einer runden Schüssel serviert.

Rezept V: Roher, magerer Schinken wird mit abgezogenen Sardellen, Kapern, Cornichons oder grünen Gurken und etwas Schnittlauch fein gehackt und mit einer echten Mayonnaisen-Sauce, in welche ein Teelöffel Maggis Suppenwürze getan wird, unterzogen. Man bestreicht hierauf Schnitten von englischem Brot mit der Masse recht hoch und stellt sie vor dem Genuß kalt.

Rezept VI: Uebrig gebliebenes gekochtes Rindfleisch wird in ganz feine Scheiben geschnitten. Von Senf, Oel, Essig, Maggi's Suppenwürze, Salz, Pfeffer und einer geriebenen Zwiebel wird eine Sauce bereitet, das Fleisch hineingetan und längere Zeit darin ziehen gelassen. Vor dem Servieren wird über das Fleisch fein gehackte Petersilie gestreut. In den Salat können auch geschnittene Kartoffeln getan werden.

Rohes Obst.

„Eine Schale gutes Obst ist einem Gericht mit kostbaren Zutaten gleich zu schätzen", sagte schon im vorigen Jahrhundert der geistvolle Geschmackskünstler Brillat Savarin. Damals war man in der Bewertung der Nahrungsmittel noch nicht so vorgeschritten, um ein Für und Wider beim Genuß des Obstes wissenschaftlich zu begründen, sondern urteilte nach dem erquickenden Wohlgeschmack und der Bekömmlichkeit. Heute ist das anders.

Wir haben uns nicht nur mit der Obstanatomie befaßt und die Entwicklung der Früchte nachgewiesen, wir haben auch durch die Nahrungsmittelchemie festgestellt, daß das Obst einen bedeutenden Heilwert besitzt. Der Nährwert des Obstes ist allerdings nicht allzu groß, weil Obst sehr wasserhaltig ist und nur wenig Eiweißstoffe, Zucker und Stärke hat. Nur Kirschen, Birnen, Pflaumen sind ihres Zuckergehaltes wegen sehr nahrhaft, ganz besonders die saftigen Birnensorten. Und alles Obst enthält mehr oder weniger ätherische Oele, Pflanzensäuren und Nährsalze, die dem Körper Kalk und Eisen zuführen und das ganze Knochengerüst kräftigen. Jede einzelne Frucht hat ihre besondere Wirkung auf den Meschenkörper.

Zitronen und Apfelsinen sind blutreinigend.

Pfirsiche und Aprikosen beleben die Magenwände, ihre Schale ist besonders wertvoll, weil sie die Lunge anregt und die Leber zur Gallenabsonderung. Weintrauben reinigen bekanntlich Lunge, Leber und Unterleib. Es versteht sich natürlich, daß die Früchte regelmäßig und in bestimmten Mengen genossen werden. Vorschriftsmäßig durchgeführte Traubenkuren sind sehr heilsam, ebenso die schwarzen Johannisbeeren, die letzteren bewirken die Ausscheidung der Fäulnisstoffe und werden für Drüsen und Frauenleiden empfohlen.

Alle Beeren: Himbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren, Erdbeeren haben einen großen Nährwert.

Am wichtigsten für den Menschen ist der Apfel; er enthält viel Eisen und wird deshalb Bleichsüchtigen zur Blutbildung verordnet. Auch Nierenkranken wird der regelmäßige Apfelgenuß empfohlen, und täglich, kurze Zeit vor dem Zubettgehen genossen, ist der Apfel ein Beruhigungs- und Schlafmittel.

Auch als Dauerobst hat der Apfel die größte Bedeutung, darum muß jede Hausfrau unbedingt die verschiedenen Sorten, ihre Reifezeit und die beste Art der Aufbewahrung kennen.

Wann und wie sollen nun Erwachsene und Kinder rohes Obst essen? Geschmortes Obst ist immer zuträglich, wenn man nicht allzuviel davon genießt, der Genuß rohen Obstes ist aber mehr zu empfehlen, weil das rohe Obst noch seinen vollen Nährwert hat. Die Erwachsenen müßten nach jeder Mahlzeit Obst essen, Kinder nur zu Butterbrot und abgekochter Milch und nicht außer der Essenszeit. Die Mütter klagen so oft, daß sich die Kinder an Kirschen und und Erdbeeren leicht den Magen verderben, und daß durch die Magenverstimmung die gute Wirkung des Obstes aufgehoben wird. Kirschen sind ja wegen des großen Wassergehaltes schwer verdaulich. Sie sollten eben auch nur mit Brot genoßen werden, weil dann das Kauen des Brotes so viel Speichel erzeugt, daß die Säure gemildert wird. Nach dem Obstessen müssen sich Kinder sofort den Mund ausspülen, damit die Zähne nicht lädiert werden.

Sehr gefährlich ist es, ganz kleinen Kindern unter drei Jahren rohes Obst zu geben, bei ihnen kann leicht eine bösartige Darmkrankheit mit tödlichem Ausgang die Folge sein.

Größere Kinder sollten auch nur gut ausgereifte, gut gewaschene und abgekochte Früchte erhalten, und nicht etwa kurz vor dem Schlafengehen, wenn die Kinder keine Bewegung mehr haben, auch keineswegs auf einmal große Quantitäten. Das Auflesen unreifen Obstes im Freien soll Kindern streng untersagt werden, ebenso das Zerschlagen der Kerne beim Steinobst und das Aufessen des Inhaltes, weil dieser in Verbindung mit Wasser Blausäure bildet.

Der Obstgenuß ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit für den Körper; darum ist es schade, daß die Obstpreise so hoch sind, sodaß viele Mütter ihren Kindern die heilsamen Früchte nicht zukommen lassen können. Durch große Obstbaumpflanzungen angeeigneten Plätzen auf geeignetem Bodem wäre hier wohl mit der Zeit abzuhelfen.

Vermischtes.

Etwas über Zahnpflege. Wann soll man die Zähne reinigen? Jedenfalls nicht nur morgens, sondern vor allem abends vor dem Zubettgehen, damit die Speisereste zwischen den Zähnen nicht während des Schlafes Verderben bringen, dann aber auch möglichst nach jeder Mahlzeit.

Man wähle keine allzu weiche Zahnbürste und lasse die Bürste nach dem Gebrauch schnell trocknen, weil sich in den Borsten durch die Feuchtigkeit leicht Pilze bilden. Dann soll man nicht nur die Vorderzähne bürsten, sondern auch die Backenzähne und diese erst recht, weil sie zum kauen weit mehr benutzt werden. Die Zähne müssen stets von oben nach unten, der Oberfläche entlang, geputzt werden.

Soll man ein Zahnpulver benutzen? Gewiß, Wasser und Bürste genügen nicht immer, um feste Belege von den Zähnen zu entfernen, dann ist der reine kohlensaure Kalk, Schlemmkreide, das beste Hilfsmittel.

Nach dem Genuß von Milch und sauren oder süßen Speisen soll man den Mund mit Boraxwasser ausspülen, oder dem Wasser einige Tropfen einer alkoholischen Tinktur zufügen.

Gesundheit ist das Gefäß jeder Tugend; mangelt diese, so kannst du keine recht fassen.

Praktische Winke.

Hygienische Eisschränke. Falsche Sparsamkeit ist überall vom Uebel, beim Kauf eines Eisschrankes aber ganz besonders. Im Interesse der Sauberkeit, der Hygiene und der besseren Konservierung der im Eisschrank untergebrachten Speisen und Getränke ist es unbedigt notwendig, daß er in seinem Innern mit Glas ausgelegt ist, und daß die einzelnen Bretter, die natürlich leicht herausgenommen werden können, aus emailliertem Blech sind. Der Boden und die Einlagen aus Zink sind selbstverständlich billiger aber schwerer und umständlicher zu reinigen. Ferner ist von großer Wichtigkeit, daß sich der Eisbehälter an der Seite, und nicht oben, wo der Deckel sitzt, befindet. Einmal ist die seitliche Kühlung für die Gegenstände im Eisschrank eine bessere und wohl auch intensivere, dann aber, und das ist die Hauptsache, wird der Wasserablauf, wenn das Eis seitlich gelagert ist, ein schnellerer und praktischerer, Es bedarf dabei nämlich nicht einer besonderen schmalen Röhre, die mit dem Eis unmittelbar in Verbindung steht, und, da das Eis meist schmutzig ist, leicht durch Sand und andere unsaubere Bestandteile verstopft wird, wodurch leicht eine Ueberschwemmung im Eisschrank angerichtet werden kann. Das ist natürlich für die Speisen nicht gerade vorteilhaft und auch wenig appetitlich.

Ein gutes Fleckwasser. Man nehme vier Eßlöffel voll Salz, schüttele das Ganze in einem Glase tüchtig durcheinander und wende es mit einem Schwamme oder wollenen Läppchen um. Mit dieser Flüssigkeit kann man alle Fett- oder Oelflecken usw. auswaschen. Flecken von Harz und Teer auf Tuch müssen erst durch ein wenig Butter erweicht werden.

Um Linoleum wie neu erscheinen zu lassen, wendet man mit Erfolg Terpentinöl an. Man feuchtet einen alten Tuchlappen mäßig damit an und reibt den Linoleum-Teppich ab, wobei man nur zu beachten hat, daß sich dem Oel kein Staub beimischt.

Um Getränke ohne Eis schnell abzukühlen, gibt man sie in Flaschen oder glasierte Töpfe, umwindet diese mit einem in kaltes Wasser getauchten Tuch, stellt sie in ein offenes Fenster und verursacht durch Oeffnen der Tür einen Luftzug. Durch diesen verdunstet das Wasser im Tuch und bewirkt eine bedeutende Abkühlung des Inhalts der Flasche.

Das Schweißleder in Herrenhüten ist oft völlig von Schweiß durchtränkt und in diesem Falle eine direkte Gefahr für den Träger des Hutes, da durch Reibung auf der Stirn mit dem durch Schweiß und Staub verunreinigten Lederschutzstreifen sehr böswillige Hautleiden entstehen können. Für gänzlich verdorbene Schweißleder gibt es in jedem Hutgeschäft billigen Ersatz, dann sollte aber jeder Hutrand innen wöchentlich einmal mit Benzin und gebrannter Magnesia abgerieben werden; auf diese Weise wird Schweiß und Staub gründlich entfernt und damit auch die Entzündungs- und Ansteckungskeime.

Küchenzettel für die Woche.

Sonntag: Nierensuppe, Kalbsbraten, Erbsen-Mohrrüben-Gemüse, neue Kartoffeln, Kirschtorte.
Montag: Abgerührte Suppe, kalter Braten, Spinat, gebratene Kartoffeln.
Dienstag: Grünkernsuppe, Ragout von Kalbfleisch, grüne Erbsen, Erdbeer-Créme.
Mittwoch: Rumpsteak, Gurkensalat, Kartoffeln, rote Grütze mit Sahne.
Donnerstag: Kalbfleisch mit Maccaroni, Gries-Flammery mit Fruchtsauce.
Freitag: Schlei mit Petersiliensauce, Kartoffeln, Stachelbeerpie.
Sonnabend: Serbisch Reisfleisch, Kirschsuppe.

Herausgeber und Redakteur A. Drewing.
Druckerei der „Neue Lodzer Zeitung"